

Merseburger Zeitung

Merseburger Zeitung

Kreisblatt

Merseburger Kurier

Das Blatt erscheint sechs Mal wöchentlich, am Sonntag ausgenommen. Preis 10 Pfennig. Abonnement 10 Mark. Einzelhefte 10 Pfennig.

Verlagsgesellschaft für den 1. September 1928. 10 Pf. im Abonnement (postfrei) 20 Pf. für Einzelhefte. 20 Pf. Postf. Familienkreuzzeitung. Einzelpreis 10 Pf. Postf. 10 Pf. 100 Mark 10 Pf.

Sonntagsausgabe

Merseburg, den 23. Juni 1928

Nummer 146

Die heutige Nummer umfaßt 20 Seiten einschließlich Bilderbeilage

Neues in Kürze.

Dr. Stresemann hat sich vor seiner Abreise von seinen Parteifreunden mit den Worten verabschiedet: „Ich habe getan, was ich konnte. Die Volkspartei ist mit ihren Zugeständnissen bis an die Grenze des Möglichen gegangen. Ein Weiteres gibt es wohl schwerlich.“

Der Herr Reichspräsident veranfaltete gestern nachmittag im Garten seines Hauses einen Teemahl für die Mitglieder des diplomatischen Korps mit ihren Damen. Der Reichsfänger und der Reichswirtschaftsminister, sowie die leitenden Beamten des Auswärtigen Amtes waren anwesend.

Der Reichsrat stimmte den Vorschlägen der Deutschen Rentenbankreformkommission zu, von ihrem Vermögensstand des Jahres 1927 von rund 6 600 000 Mark 200 000 Mark für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, behufs Ausgestaltung des Instituts für Pflanzenzüchtung und 300 000 Mark zur Förderung der Viehzucht zu verwenden.

Reichsforstrent und Reichsforstrenterband werden sich in einer gemeinsamen Sitzung am 29. Juni mit dem Antrag der Erhöhung der Braunkohlen-Preise befassen. Von Kohlenrenterrentenanteile wird ein Vorschlag von 10 Mark je Tonne gemacht, das ist die Annäherung an die Winterpreise.

Die Arbeiterschaft der Berliner Großbäckereien hat den Streik beschlossen. Infolge der Bemühung der Forderung bei der Konjunkturförderung bei Mähdinger und einzelnen anderen Betrieben, ist die Brotversorgung Berlins nicht gefährdet.

Die Londoner „Times“ meldet aus Paris, daß eine schnelle Erledigung der Reparationswünsche der Entente nicht zu erwarten sei. Versailles habe nach keine einzige Regierung auf das Memorandum des Generalanleiters der Reparationskommission geantwortet, so daß die zum 22. d. M. anberaumte Sitzung der Reparationskommission verlegt werden mußte.

Von dem Sondergericht in Rom wurden im Prozeß gegen die Führer der römischen kommunistischen Partei insgesamt 143 Jahre Gefängnis zurkannt, darunter fünf Strafen zu je 21 Jahren.

Als letztes der deutschen Länder hat jetzt Braunschweig eine Belohnungsreform verabschiedet. Danach erhalten die Beamten der unteren Gruppen höhere, die höheren Beamten dagegen niedrigere Bezüge als die Beamten im Reich und in den übrigen Ländern.

Im Schlichtungsprozeß in Moskau beantragte der Staatsanwalt Kriewski Selbstbefreiung des Seebold und Köster. Das Gericht setzte die Selbstbefreiung aus, um zunächst die weiteren Belohnungsfragen zu hören.

Am Zusammenhang mit dem gefragten blutigen Zusammenstoß in Agram wurden die Räume des Arbeiterbildungsvereins in Agram politisch geschlossen. Unter den 120 Verhafteten sollen fünf zahlreiche Kommunisten befinden. Einige führende Kommunisten sind aus Agram entflohen.

Auf Anordnung von Paris hat die internationalisierte Rheinlandkommission berichtet, daß die Reden, die am Sonntag bei der Einweihung des Götterdenkmals gehalten wurden, durch Rundfunk Verbreitung finden. Auch das Ablesen des Deutschlandliedes wurde verboten.

„Kleinere Koalition“.

Neue Ermächtigung Hermann Müllers durch Hindenburg.

Amlich wird mitgeteilt: Abgeordneter Müller-Franken berichtete gestern Abend sieben Uhr dem Herrn Reichspräsidenten eingehend über die von ihm in den letzten Tagen wegen der Regierungsbildung geführten Verhandlungen, die gestern zu dem Ergebnis gelangt seien, daß die Regierungsbildung auf der Großen Koalition als gescheitert angesehen werden müsse. Abgeordneter Müller schloß daran einen Bericht über seine gestern begonnenen Bemühungen um Bildung einer Regierung auf der Grundlage einer kleineren Koalition. Der Herr Reichspräsident dankte dem Abgeordneten für seine bisherigen Bemühungen und ermächtigte ihn, seine Verhandlungen zur Regierungsbildung auf der Grundlage einer kleineren Koalition fortzusetzen.

Das Scheitern der großen Koalition.

Die Freitagsbesprechung des Abg. Müller-Franken mit den Führern der für die Große Koalition in Betracht kommenden Reichstagsfraktionen dauerte nur eine halbe Stunde.

Da der Abg. Dr. Scholz in dieser Besprechung an fast allen Forderungen der Deutschen Volkspartei fehlte, insbesondere an den sofortigen Aufbruch des Panzerkreuzers, an der Ablehnung des 11. August als Nationalfeiertag und an der Forderung, daß die anderen Parteien der Deutschen Volkspartei die Zustimmung machen sollen, daß Verhandlungen zur Ausbildung der preussischen Regierung sofort aufgenommen und nach im Fall zum Abschluß gebracht werden, erklärte Abg. Müller-Franken, unter diesen Umständen verpasse er sich von weiteren Verhandlungen über die Große Koalition keinen Erfolg mehr.

Nachdem daraufhin der Abg. Dr. Scholz die Besprechung verlassen hatte, hat Abg. Müller-Franken die anderen Parteiführer, nämlich die Abg. Wels (SPD.), von Guérard (Ztr.), Koch (Dem.) und Leist (Bsp. Rp.), bei ihrer Fraktion eine Entscheidung darüber herbeizuführen, ob sie zu Verhandlungen auf der Grundlage der sogenannten kleineren Koalition bereit seien.

Das Zentrum entscheidet sich am Montag.

Der Fraktionsvorsitzende des Zentrums trat am Freitag nachmittag nach dem Scheitern der Verhandlungen des Abg. Müller-Franken zu einer Besprechung der Parteiführer zusammen. An der Sitzung nahmen zwei Vertreter der Bayerischen Volkspartei teil. Anschließend fand eine Fraktionsversammlung des Zentrums statt. Als Ergebnis der Verhandlungen der Zentrumsfraktion ist festzustellen, daß nach Auffassung des Zentrums eine vollkommen neue Lage entstanden ist, die es erforderlich macht, daß die Gesamtkonferenz des Zentrums zu ihrer Stellung nimmt. Das wird in einer Sitzung der Zentrumsfraktion am Montag Abend geschehen. Außerdem wird am Montag eine Sitzung des Parteivorstandes des Zentrums unter Hinzuziehung von Mitgliedern der Reichstagsfraktion und der preussischen Landtagsfraktion des Zentrums stattfinden. Der Abg. v. Guérard hat nach dem Ergebnis der Zentrumsverhandlungen dem Abg. Müller-Franken Kenntnis gegeben.

Bayerische Volkspartei gegen Weimarer Koalition.

Die „Bayerische Volkspartei-Korrespondenz“ schreibt, unter allen Kompromisslösungen wäre die Große Koalition immer noch die erträglichste gewesen. Das Wort Weimarer Koalition habe

vor dem enalischen Militärgericht in Wiesbaden wurde ein deutscher Gärtner, der einen englischen Hüterin misshandelt hatte, freigesprochen, weil sich herausstellte, daß er in Notwehr gehandelt hat.

Die Londoner „Morningpost“ schreibt: Die enalischen Flottenmanöver in der Ostsee ließen unter

in Bayern einen schlechten Klang. Die Weimarer Koalition sehe in dem Geruch, Bayern vorzuziehen zu wollen, und sei eine Verbindung, an der die Bayerische Volkspartei niemals teilnehmen könne. Die durch das Scheitern der Großen Koalition geschaffene Lage stelle den Landesausgang der Bayerischen Volkspartei vor besonders schwere Entscheidungen.

Auch die Demokraten haben schwerste Bedenken.

Die demokratische Reichstagsfraktion nahm am Freitag nachmittag den Bericht des Fraktionsvorsitzenden Koch-Weser entgegen. Erneut kam die Auffassung zum Ausdruck, daß die Methode falsch sei, vor der Regierungsbildung eine Einigung der Fraktionen auf ein bestimmtes, ins einzelne gehendes Programm erreichen zu wollen. Weiter wurde dargelegt, daß die demokratische Reichstagsfraktion eine andere als die Regierung der Großen Koalition die schwersten Bedenken vor allem auf dem Gebiete der Sozial- und kulturellen Fragen habe, zumal dadurch auch die Fortschritte auf dem Wege zum Einheitsakt, zur Finanzreform und zum Kleinstrentenergesetz erschwert werden.

Trotzdem wird sich die demokratische Fraktion aus parlamentarischen und parlamentarischen Gründen den neuen Verhandlungen nicht verschließen. Sie bringt aber im Interesse des Parlamentarismus auf eine beschleunigte Fortführung der Besprechung.

Ein Kabinett der Führer?

Die „Rante Vok“ hat es schon fertig.

Die Ausführenden der Verhandlungen über die Bildung der Weimarer Koalition werden von den Berliner Blättern als sehr ungünstig bezeichnet. Sollte die Kleine Koalition nicht zustandkommen, so wird Abg. Müller-Franken, wie er es laut „Vorwärts“ in seinem Bericht an den Herrn Reichspräsidenten bereits ausgeführt hat,

eine sozialistische Minderheitsregierung bilden, eventuell unter Hinzuziehung auch solcher Persönlichkeiten, die nicht zur Sozialdemokratischen Partei gehören, die aber unter Berücksichtigung der außen- und innenpolitischen Lage bereit sind, mit der Sozialdemokratischen Partei zusammenzutreten zu bleiben. Wie der „Vorwärts“ erklärt, will die Sozialdemokratie die Verantwortung, die ihr durch ihren Wahlsieg auferlegt ist, bis zum letzten auszusprechen.

Neben der Auswahl der führenden Persönlichkeiten, die nicht zur Sozialdemokratie gehören, behauptet die linksdemokratische „Vollstättige Zeitung“ mitteilen zu können: Es kämen neben Müller-Franken als Kanzler in Betracht der Zentrumsabgeordnete von Guérard als Finanzminister, Dr. Stresemann als Außenminister, Dr. Curtius (D. B.) als Wirtschaftsminister, Schögel (Bsp. Volkspartei) als Postminister, Groener als Reichsarbeitsminister und Braun (Zentrum) als Reichsarbeitsminister. Das Finanzministerium könnte Dr. Hilferding (Soz.), das Innenministerium Seering (Soz.) übernehmen. Es blieben noch für den Fall, daß der Abg. v. Guérard das Ernährungsministerium übernehmen sollte, das Ministerium der Geisteswissenschaften und das Verkehrsministerium zu besetzen. Eine der beiden Parteiführer könnte Dr. Wirth, das andere einem Sozialdemokraten angeboten werden.

Die „Vollstättige Zeitung“ glaubt Grund zu der Annahme zu haben, daß alle vorgenannten Politiker bereit wären, in ein solches Stadium einzutreten und sagt: „Wenn wir recht unterrichtet sind, haben sich jetzt namhafte führende Parlamentarier sowohl des Zentrums wie der Demokraten und der Sozialdemokraten für eine solche Lösung ausgesprochen.“

Der Parole: „Anatoli gegen zwei verbündete Mächte, die die Unabhängigkeit der Dnieperländer bedrohen.“ Die Flotte, die die britische Flottenflotte zu lösen habe, sei die schwächste seit Nelsons Zeiten. „Gegen zwei verbündete Mächte?“ Mit welchen Mächten rechnet da England?

Monarchismus?

Von Walter Lambach, M. d. B., Berlin.
Wir geben den nachstehenden sehr scharf ausgedrückten Ausführungen des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten und Vertreters des überparteilich nationalen deutschnationalen Landtagsgelehrtenverbandes kaum als höchst interessantem Ausdruck der Meinung weiter, welche der nationalen Angelegenheit und bedeutsamer Erörterungen auch innerhalb der deutschnationalen Volkspartei. Eine eigene Stellungnahme behalten wir uns vor.

Die Schlichtung.
Wäre nach Ebers Tode Jarres oder Marx oder Thälmann Reichspräsident geworden, so hätte wir auch heute noch in Deutschland eine lebendige, stehende Bewegung zur Wiederaufrichtung der Monarchie. Dadurch aber, daß der monarchistische Teil eines stolzen Volkes Hindenburg zum Reichspräsidenten erkor, ist der Monarchismus zu Grabe getragen worden. Oder glaubt ein politisch Einsichtiger, daß es bei uns über den eigentlichen Anhang des Abgeordneten Jarres hinaus außerhalb Bayerns noch nennenswerte Spuren eines aktiven, jenseitigen Monarchismus gibt? In Ungarn ja, aber nicht in Deutschland!

Die monarchistische Gelehrten konnten sich einen Gewissenshafter, einen Oberbürgermeister, einen Landtagsdirektor zwar als Funktionär an leitender Stelle des Großbetriebes „Deutschland“ gefallen lassen. Sie konnten unter verächtlichen Nachsehen den erträglichsten aus ihren Reihen wählen. Aber mit Verachtung zu einem solchen Reichspräsidenten aufzusehen, waren sie nicht bereit. Jarres wäre für sie immer nur der Platzhalter für einen Kaiser und König geblieben. Auch als die Hindenburg wählten, haben sie innerlich dieselbe Einstellung gemacht.

Als dann Hindenburg gewählt war, so lag es ihm fern, aber gründlich eine Wandlung in der Einstellung der mindestens 10 Millionen Monarchisten, die durch seine Wahl ein Befehlsnis zur Monarchie hatten ablegen wollen.

Der hinter dem Reichspräsidenten auftragende Schatten des Kaisers und Königs, der jeden anderen übertrag hätte, übertrage einen Hindenburg nicht mehr. Im Gegenteil, Wilhelm II. verschwand hinter dem großen, kommen alten Herrn, der jetzt das Reich repräsentiert. Selbst wenn die Erinnerung bis zu dem Oberamtsgericht Wilhelm I. zurückzuführen, verlor er sich das Bild Hindenburgs nicht. Einen Funktionär und Platzhalter hatte man gewählt und einen Träger eigener Größe hatte man zum Reichspräsidenten bekommen.

Neben seiner Größe sank der Nimbus der lebenden Hohenzollern in sich zusammen. Nicht sie, sondern Hindenburg erhielt im Volksgedächtnis neben Wilhelm I. den Großen König und dem Großen Kaiser. Wieviel Millionen treuer Monarchisten die Beirat des Kaisers und die Ehrenbeile seiner Familienangehörigen zu verbleibenden Republikanern gemacht haben, hat die feinerzeitige Abminderung über das Vermögen der Fürsten und die letzte Reichstagswahl gezeigt.

Der Volkswille über die Fürstentümer zeigte bereits eindeutig das Sterben des monarchistischen Gebankens, trotzdem erst lo kurz vorher der Republik der Kandidat der Monarchisten als wichtiger Kandidat erstanden war.

Die jüngste Reichstagswahl hat ein weiteres Zeichen der monarchistischen Stimmen gebracht. Der ganze Verlust der Deutschnationalen ist ein Verlust des Monarchismus. Gerade, weil sie von der Monarchie als Programm in der Politik nichts mehr wissen wollen, sind die Mittelständler und Bauern und Aufsteiger zu anderen Parteien übergetreten.

Und die Jugend ist behaftet den deutschnationalen ferngeblieben, weil sie in dieser bürgerlich gewordenen Welt der Arbeit und des Sports keinen Ermordeten schaffen helfen will. Für die nach 1905 Geborenen sind Kaiser und König keine geistlichen, unantastbaren Größen mehr. Als wir aufwuchsen, da waren die Kaiser von China und Japan, von Rußland und Österreich lo felle und unabänderliche Größen wie Sonne und Mond. Weshalb die Träger des Amtes werden, in unserer Bewußtsein sieht das Reichertum eine Institution von tausendjährigem Dauerbestand. Selbst aus den jüngsten jungen Kaiser betrachtet sich aus der Urgest emporgewachsen. Und heute? — Die Jugend erkor den Murrator von Afghanistan als König. „Er sollte man lieber nach Hause fahren, damit er nicht unglücklich erkor wird“, meint schon mein Großvater, der Kaiser und Kaiser sind für die jetzt heranwachsenden Wählergenerationen nicht mehr geschätzte vererbungsunwürdige Personen bzw. Institutionen. Sie sind für diese Jugend zu fremd und Bühnenangelegenheiten geworden. Selbst die Schöneheitsköniginnen und die Schützenkönige tragen heute

zur Entwertung der Reichsmünzen zum Königtum bei. — — — Webrigens ergiebt es der schneidigen Schalenfahndung, die einst alle Herzen höher schlugen, nicht besser. Auch sie ist im Weltlich der jüngsten Wählergeneration: Fikim! Aus dieser Diagnose der Gegenwart ergeben sich für die volksoberleitenden Menschen erste Schlussfolgerungen gegenüber den Möglichkeiten und Notwendigkeiten einer aufbauenden Politik. Er liegt in ihr, daß sein Glaube an die Möglichkeit der Wiederaufrichtung einer wirklichen Erbmonarchie geschwunden ist. Er erkennt, daß alles andere, was als Erbe angesehen werden könnte, Diktatur, Wahlmonarchie, Monarchie von Gottes Gnade, die stetige Überleitung der legalen Herrschaftsgewalt von Generation zu Generation nicht zu erlösen vermag, die Erbmonarchie anderen Regierungssystemen gegenüber überlegen sein läßt. Es bleibt von keinem Monarchismus nur der Restfahndungsraum übrig, mehr nicht.

So dürfte es heute um 90 Prozent aller deutschnationalen Abgeordneten bestellt sein. Sie hegen den Kaisergedanken als Hoffnung auf eine ferne Zukunft. Da im Wahlkampf nur wenig von Staatsformfragen die Rede war, glaubt man um eine klare einseitige Stellungnahme zur Frage des preussischen Monarchismus aus weitein herumkommen zu können. Man verzagt aber, oder bemerkt es nicht, daß ohne eine ganz eindeutige Entscheidung in dieser Frage auf den Zugang von Jugend nicht mehr zu rechnen ist. Das Schicksal der französischen Royalisten steht drohend vor der Tür. Jugend ist schonungslos. Sie fragt: Wollt ihr wieder eine Erbmonarchie? — Wenn nicht ihr als Kaiser? — und was ist ihr, um ihn zum Kaiser zu machen? Jugend duldet kein Ausweichen gegenüber solchen Fragen.

Überdem will Jugend handeln. Mit Hoffnungen für die man nicht täuschen kann, ist gerade ihr besser Teil nicht zufrieden zu stellen. Es genügt ihr auch nicht, ängstlich Ausschau zu halten, ob der junge Kronprinz ein der Volkstimmung wohlgefälliger Wesen an den Tag der großen Hürden des Legitimus sein könnte. Sie sind darüber, daß der junge Prinz zur gegebenen Zeit von der Antipresse bis zum weiteststehenden Generalleutnant unserer und fremder Völker unter allen Umständen vorzüglich gemacht werden wird, mag er sich benehmen wie er will. Seine Freunde sind daher jetzt schon dabei, ihm aus purer Dummheit eine höchst öffentliche Meinung zu verschaffen.

Wollen wir in der deutschnationalen Volkspartei die der Sammelstelle aller der volksoberleitenden Kräfte nach dem Geburtsjahr 1905 eine unverrückbare Grenze für das Hineinwachsen von Jugend werden lassen, dann muß unser Verberuf in Zukunft lauten können: Monarchisten und Republikaner nur, treten in unsere Reihen. Aus unserer preussischen Neueinstellung zu den Fragen der Staatsform muß die programmatische Forderung gegenwärtig werden: Sei es jetzt, sei es nach der neuen Fraktionseinstellung ihren persönlichen Ausdruck finden.

Nicht als einseitig-monarchistische Partei, sondern als volksoberleitende Partei der Selbsthilfe wird die deutschnationale Partei ihren Weg in die Zukunft gehen. Findet sich eine Führung, die diese Gegenüber zu einem Instrument ihres Willens zu machen vermag, so ermöglichen der Partei ihre zukunftsreichsten Kräfte.

Es entspringt damit aber überhaupt der Mitwirkung am Aufbau unseres Reiches. Dessen sollten wir uns bewußt bleiben.

Die Bonhoner „Morningspost“ wird aus Neurow, daß 113 größere Ortsgemeinden sich für die Aufstellung des Gouverneurs Emrich als demokratischen Präsidentschaftskandidaten erklärt haben. Seine Nominierung scheint gesichert.

Die Gründe der Volkspartei.

Von der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei wird folgender Bericht veröffentlicht: Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei befaßte sich in ihrer getäglichen Sitzung auf besonderen Wunsch des Verhandlungsführers, Reichstagsabg. A. D. Hermann Müller, mit den nachfolgenden Aufträgen für die Regierungsbildung besonders dringlichen vier Fragen:

1. In der preussischen Frage war die Fraktion zum Entgegenkommen insofern bereit, als sie unter Festhaltung der Forderung der Bildung gleichzeitiger Regierungen im Reich und in Preußen die vollständig ausreichende Sicherung durch Beschließung der preussischen Regierungsparteien über Zeit und Bedingungen des Eintritts der Deutschen Volkspartei in die preussische Regierung forderte.

2. Zur Frage der Forderung des 11. August als geistlichen Feiertag war es der Fraktion unmöglich, ihren ablehnenden Standpunkt aufzugeben. Ein Vorschlag, den bisherigen Zustand bezüglich der Art der Feier des Feiertages im Wege der Gesetzgebung festzusetzen, hätte dem Wunsch unserer Volkspartei auch in anderen Parteien entsprochen.

3. Der Forderung der Sozialdemokraten auf Erhebung des Feuerzins-Einzugsminimums in Ausführung der Ver. Brüning, war die Fraktion bereit insofern Rechnung zu tragen, als sie sich mit einer Prüfung der Frage im Zusammenhang mit den von ihr gestellten Forderungen auf Entkung aus der veranlagten Einkommensteuer in den unteren und mittleren Stufen und allgemeinen der Steuerfragen einverstanden zu erklären bereit war.

4. In der Frage des Panzerzinses A. hielt die Fraktion an der planmäßigen Ausübung des von der Mehrheit des Reichstages bewilligten Baues fest.

Da der Herr Verhandlungsführer eine Antwort zunächst nur auf die genannten vier Fragen erwartet hatte, trat die Fraktion in eine erneute eingehende Erörterung der übrigen auf den verschiedenen Gebieten noch bestehenden Differenzpunkte nicht ein.

Im Einzelnen

wird von volksparteilicher Seite mitgeteilt: Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat sich von Beginn der Beratungen an ernstlich bemüht, die vorhandenen Schwierigkeiten gegenüber der Bildung der Großen Koalition zu beseitigen und an dem Zustandekommen einer Regierung mitzuwirken. Auf weiten Gebieten der Außen-, Wirtschafts- und Sozialpolitik ist die Annäherung teilweise in Uebereinstimmung mit der Auffassung der verschiedenen Parteien unter entgegengesetzter Mitwirkung der Deutschen Volkspartei gelungen.

Wir haben aber bedauern müssen, daß die Sozialdemokratie mit großer Sachverständigkeit Fragen von mehr agrarischer Bedeutung in den Vordergrund setzten hat. Dabei handelt es sich um die Einführung des 11. August als geistlichen Feiertag und um die Erhebung des vom letzten Reichstag mit Mehrheit beschlossenen Baues eines Panzerzinses.

Die Feier des 11. August steht jedem Deutschen frei. Eine geistlichen Feiertag für die Formen dieser Feier hätte die Deutsche Volkspartei zugestimmt. Die Einführung eines neuen

In Galatz (Rumänien) deckte die Geheimpolizei eine umfangreiche kommunistische Organisation auf, die im Geheimen die Verbreitung kommunistischer Ideen in der Armee propagierte.

geistlichen Feiertages mit dem Zwange zur Arbeitsruhe kann nicht als dringlich anerkannt werden. Das alte Deutschland hat in seinen glücklichen Tagen keinen besonderen Nationalfeiertag gekannt. Das Deutschland von heute in seinen wirtschaftlichen Nöten und Sorgen kann ihn erst recht entbehren.

Für die vorbereitenden Verhandlungen mit dem Herrn Verhandlungsführer Müller-Franken hatte die Deutsche Volkspartei keine besonderen Forderungen angemeldet. Lediglich aber hat der Herr Verhandlungsführer die beteiligten Parteien eingeladen, ihre Forderungen für das künftige Regierungsprogramm geltend zu machen. Es war vorzuziehen und ist auch eingetreten, daß sich daraus eine solche Fülle zum Teil widerstrebender Programmpunkte ergab, daß sich die Verhandlungen zwar in die Länge zogen, aber nicht ausfalliger gestaltet. Daß die Deutsche Volkspartei nurmehr zu ihrer Einzelregierung ihre am Zeit abweichende Stellung zu präzisieren hatte, ist selbstverständlich.

Allerdings hat die Deutsche Volkspartei darauf bestanden, im Reich und in Preußen eine gleichartige Regierungsopposition zu erreichen. Dabei waren für sie keine Preisfragen maßgebend, sondern allein sachliche Gesichtspunkte.

Die heute vom ganzen Volke sehr geforderte Aufgabe der Staats- und Verwaltungsreform, um nur das eine zu nennen, legt ein Zusammenarbeiten von Reich und Preußen voraus, denn darin liegt der Schlüssel zur Lösung des Problems. Deshalb mußte die Deutsche Volkspartei die Schaffung einer gleichartigen Koalition in beiden Kabinetten fordern. Auch von Mitsprechern anderer Parteien wurde diese Forderung erhoben.

Das war der einzige Punkt unter den bekannten vier Programmpunkten, den die Deutsche Volkspartei aufgeworfen hat und an denen hauptsächlich die Bemühungen um die Große Koalition gescheitert sind. Lediglich haben sowohl der preussische Ministerpräsident wie die preussischen Fraktionen des Zentrums und der Sozialdemokraten keine Einigkeit bekundet, baldigt die Verhandlungen zu einer Neubildung der preussischen Regierung aufzunehmen. Im Gegensatz hierzu stand die erfreuliche Haltung der Demokraten.

Nach im letzten Stadium der Verhandlungen wurde als Zentrum und Sozialdemokratie erklärt, daß die Verhandlungen über eine andere Koalition vor dem 10. Juli nicht beginnen könnten. Die Deutsche Volkspartei hat nicht geordert, daß die preussische Lösung sofort vollzogen werde, wohl aber, daß die sofortige Bereitwilligkeit für eine baldige Umbildung erklärt und ihre Grundlagen festgelegt werden. Das Gegenwärtige der Deutschen Volkspartei hätte es wohl verdient, daß man zur Erreichung des großen Ziel im Reich nicht mit formalistischen Einwänden bei den preussischen Fraktionen gekommen wäre.

Nach alledem mußten die Verhandlungen für die Große Koalition im Reich scheitern. Für das, was sich aus der jetzigen Sachlage ergibt, muß die Deutsche Volkspartei die Verantwortung ablehnen und wird die weitere Entwicklung mit Ruhe betrachten. Eine neue Fraktionsbildung der Partei ist vorläufig nicht anberaumt.

Der Pariser „Matin“ meldet aus Moskau: Im Schachprozeß machte Krentze die funktionelle Anführung, daß noch gegen 31 weitere Ingenieure der Staatsbetriebe das Spionageverfahren eingeleitet sei.

Es in den Bedingungen zur Wahl der Schöffen. Wer da sieht man: Schließung, nichts als Schließung. Wenn es keine Schließungen gäbe, wenn es überall fair herginge, lebten wir in der besten aller denkbaren Welten. Aber nicht einmal im Sport, in dem doch die tatsächliche Leistung entscheidet, soll es zu erreichen. Immer wieder festhalten. Immer wieder Stenoble. Unter den Fußballern Berlins ist die Erregung vom Amsterdamer Olympia her noch im Steigen. Es hat sich dort erwiesen, daß nicht die Engländer oder Nordamerikaner, oder Australier die besten Stürmer und Torhüter sind, sondern daß Deutschland, Schweden, Italien die tüchtigsten Mannschaften waren. Schließlich mußte Deutschland sich mit dem dritten Platz begnügen, weil es im Endspiel von Uruguay besiegt wurde. In einem raffiniert gemeinen Spiel der Uruguayer wußt heimtückischer Schmutzigkeiten, wie logar das feineswegs deutschfreundliche Amsterdamer Magermen Handelsblad schreibt: die Uruguayer hatten den Trick, die Gegner mit dem Stiefelabsatz in die Pfosten zu treten, neben dem Trick so erfolgreich angewandt, daß jedes deutsche Schützenwehrt in ärztliche Behandlung kamen und daraufhin das Spiel — das ist der „höferebindende“ Sport — wüst ausartete, weil dann auch unsere getretenen, geschlagenen, ins Gesicht geschlagenen Landleute sich ähnlich zur Wehr setzten. Der deutsche Fußballbund hat nun nicht etwa eingestiegen, protestiert und Abbruch des Spiels verlangt, sondern noch nachträglich zwei der Opfer der Uruguayer wegen unfairen Spiels bestraft!

Wir sind zugleich eine Nation, sondern nur ein Bauer von Wahlberechtigten. Es schwingt sein christlicher Nationalismus durch das Land. Vor dem Eingang der Oceanflieger in Berlin wurden auf dem Straßen Flugblätter verteilt, wonach der tollkühnste Arbeiter sich von dem „Empfangsummet“ fernzuhalten habe. Es war

trotzdem ein überwältigendes Bild, die Hunderttausende zu sehen, deren gläubige Hoffnung sich an die große deutsche Leistung klammert, und die daher den Kopf und Händel hobigsten. Aber die Wölfe dieser freudig Erregten bestanden eben aus „Nationalen“; alles bei uns wird zur Parteifehre. Auf dem Tempelhofer Felde sprachen unsere Hänger noch begeistert und frisch, behaupteten noch die unerschütterlichen Eintritte aus Amerika, wo eine wirkliche Nation es „hundertprozentig“ ist, wo frühmorgens jede Stunde ihre Flaggenparade hat und jeder Volkstempel für die militärische Ausbildung aller Bürger in Sommerlagern steht. Am Abend bei Kroll war Köhl innerlich schon müde, und kramspastisch ludte er sich selber durch Erinnerungen an die große Glanzzeit unserer nationalen Einheit im Reich aufzuspazieren. Bei den Feiern draußen im Kreis, in Mägen, in Stuttgart und anderswo, werden nicht mehr Hunderttausende Spalter bilden, denn die Bevölkerung ist dort nicht so zusammengedrängt wie in Berlin, oder vielleicht erblichen Köhl und Hünfeldel dort mehr „Nation“ als hier und erhalten dort wieder einen Auftrieb.

Daß die Jugend zugleich nichts mehr von dem Rämpfen um unsere Volkserneuerung wissen will, das ist verständlich. Sie hat, abgesehen von den durch düppelirten Noten, bei den Wäseln zum großen Teil nicht mehr mitgemacht, auch wenn sie das Wahlrecht zum erstenmal ausüben durfte. Es fehlt ihr der Größe, dem man folgen kann, sie fehlt nur die geschäftigen Kompromisse der Politik, die Erwählten der Parteibierarchie, die „um Schlimmeres zu verhüten“, jede halbe Maßregel beschließen und vor jedem Reichstagesummet den Augen immer noch auf — höchste Angst empfinden. Und da sagt sich denn die Jugend, die keinen großen Feind, das es nicht loben, den Kleinen und Besorgten und Entschlafenen zu folgen, und lebt auf ihre Weise für den Tag und in den Tag hinein. Man macht sich beruflich und man genießt im übrigen sein Leben.

Poincares Stabilisierungsplan.

Poincaré hat schon im Laufe des Freitagnachmittags dem Vorstehen und Berichterstatter der Finanzkommission des Senats und der Kammer den größten Teil der auf die Stabilisierungsgeleise begleitigen Schriftstücke unterbreitet. Artikel 1 des Gesetzes wird wie verhandelt, der Freitagabend bis den neuen Franken auf neun Tausend fünf und den

Stabilisierungsums um 125 Franken im Verhältnis zum englischen Pfundsums. Die Bestimmung der Konvertierung in Gold, die im inländischen Zahlungsgesetz, allerdings nur theoretisch besteht, um einem Samstags des Gelmetallgebets vorzubeugen. Das in den Gewölben der Bank von Frankreich verbleibende Gold wird die im Umlauf befindlichen Bankcheine in einem höheren Maße als 1914 garantieren, wo zwölf Milliarden Bankcheine durch vier Milliarden Gold gedeckt waren. Der Metallbestand wird auf vierzig Milliarden Franken gebracht werden.

Die aus der letzten Anleihe fließenden Mittel werden nicht nur zur Deckung der Bankcheine, sondern auch zur Tilgung der Borschüsse der Bank von Frankreich an den Staat dienen. Diese Schuld soll von der Bank von Frankreich auf die Amortisationskasse übertragen werden, mit der am Freitag ein besonderes Uebereinkommen abgeschlossen wurde.

Die Schlüsselrolle des Stabilisierungsgeleises, die wohl den Ausgangspunkt zu einer längeren parlamentarischen Aussprache bilden wird, dürfte das neue Uebereinkommen zwischen dem Staat und der Bank von Frankreich hinsichtlich des Metallbestandes sein, wofür drei Milliarden in fließenden Jahren rückzahlbare Borschüsse vorgesehen sind.

Mussolini über Industrie und Arbeiterschaft.

Im Augustum zu Rom hatten sich Freitagnachmittags gegen 5000 Groß- und Kleinindustrielle zu der ersten allnationalen Tagung der italienischen Sachverständigen versammelt. Mussolini betonte in seiner Rede, daß die aufbauenden Kräfte in Italien, im Gegensatz zu anderen Ländern, nicht neben dem Staate, sondern im Staate arbeiten. Die Industrie nehme an der Neuordnung teilhaftigen Anteil und helfe so,

die neue Form des korporativen Staates zu schaffen, der den Sozialismus und den Kapitalismus abjude und nicht nur für Italien bestimmt sein wird.

Nach erlangen in der Weltgeschichte sei eine große Nation von 42 Millionen im Staate durch den Staat organisiert. Im vollständigen Soziale seien die Arbeiter unentbehrlich für den Kampf. Sie seien nicht mehr die Ausgenutzten, sondern

Mitarbeiter und Mitschaffende.

Ihre Lebensstellung müsse nach Möglichkeit moralisch und materiell gehoben werden. In Zeiten der Krise sei es im Interesse der Arbeitnehmer, eine Lohnfortzahlung anzunehmen. Nach Ueberwindung der Krise liege es aber im Interesse der Industrie, die Löhne wieder zu erhöhen und das Geschäftswert wiederherzustellen.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ schreibt zu den heutigen Beratungen in Venedig: Italien hofft, daß Jugoslawien aus diesen Erörterungen einen Leiden hervorzohe. Aber der Balkan bleibt weiter der Unruheherd Europas und die Aufmerksamkeit der am Balkan und am Mittelmeer interessierten Mächte darf nicht erlahmen.

In der Berliner Straße in Charlottenburg steht, innen sehr bequämlich eingerichtet, das Studentenheim, in dem die neue Revolution ein gewartiges Sämannen kostet. Es ist ein Stern und sehr beruhigt, weil es da eine Oberin und eine Hausordnung gibt, wonach die Zustellen, wenn sie nach 12 Uhr nachts heimkommen, am Morgen werden müssen, wo sie gemessen seien. Auch ist Herdenbesuch auf den einzelnen Stuben nicht gestattet. Aber einen schönen Garten gibt es auch, mit vielen Lauben, die auf Stunden vorzugsweise befreit werden. Dahin kommen die erlauchten Deutsche, nämlich alle Verwandte, Brüder und Weiber; namentlich sind hier fast alle Studenten wohnen in Berlin. Manquamal kommen auch Väter, die lachselhaft aussehen, und sitzen mit Borkenläusen durch den Garten in die bestellte Laube. Hinter den Büschen schießt spähhaft Gott Amor. Ich wünsche den jungen Damen, daß es in diesem Jahre eine Anzahl lauer Sommerabende gäbe, kein Regen sie ängde, mit ihren Beliehern das einzige offizielle Empfangszimmer im Heim aufzusuchen, in dem dann doch alle „Verwandten“ zusammenkommen müssen. Es ist fast schön, daß in diesem Punkt die Welt fast nicht ändert, daß kein Gegenstand unter jungen Mädchen aus der Zeit verloren läßt. Die Mütter haben sich einst in ihrer Jugendzeit mit ihren Beliehern am Schloßhof oder in der Konditorei getroffen, die Töchter tun jetzt dasselbe in den eigens dazu bereitgestellten Lauben im Pensionatgarten; eigentlich ist dieses noch netter, obwohl die Mütter vielleicht erklären, das Rechte dabei sei, nämlich das Geheimnis und das Unerlaubte.

Das sind die Geschichten, die so sprechen. Die weniger erdigen Mütter schauerten festlich, in ihrer Jugendzeit haben man überaus nicht geküßt; so wie gewillte Väter ja auch erschaffen, sie seien als Schiller Mutterformen gewesen. Gott sei Dank, daß es immer Jugend gibt, die ihr Recht sich nimmt.

Rumpelstilzchen: Berliner Allerlei.

Adnamsfest im Unapar. — Deutsche Fußballer. — Vom Eingang der Oceanflieger. — Jugend im Studentenheim.

Seit wir Republik sind, haben wir in der Reichshauptstadt ständig Adnamsfest, Spiegelien, Spiegelien an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land? Die soll als unsere Königin gekrönt werden. Es, das muß herrlich sein, denn das Jungmädchen in der Provinz; da möchte man wohl dabei sein. Rinder, ich sage Euch: es ist alles Schießball! Wenn Ihr mit Euren fließigen Geschickern bestämte, ohne zu einem zahlungsfähigen König zu gehören. Ihr felet bei der Königswahl glatt durch, auch wenn die schönste Berlinerin vor Euch verfallen mühte. Untere neue „Sommerkönigin“ heißt jetzt Dada Bangner. Ihre spärrliche Mitbewerberin war Fräulein Tilly Garden. Um beide rufen sich zwei Filmgruppen die Krone und die Bundesmarschallin im Unapar, was die Dada für die eine der beiden Filmgruppen mit 600 Tinnen Marschallin fliegte. Wie man das macht? Zu nun, das Publikum! Nimmt doch ab, jede Eintrittskarte zum Unapar betrifft das Wahlrecht. Und da — faßt man eben Eintrittskarten! Das wirkliche Publikum applaudierte stürmisch der schönen Schaubühlerin von Düren oder der fleißigen Wälderin von Düren oder der jungen Tantelein Ender. Es lachte und töbte und brüllte nachher, als es die Schließung merkte; die Neugierigen mußte flüchten, sonst hätte sie „nach dem Befehl“ der Stürze sehr dünnere ein Filmgruppen den 7. Stürze sehr eine Nation für eine Filmgesellschaft, wenn sie die Sommerferien von 1928 als die „schönste Berlinerin“ für sich buchen kann! Alle Macht geht vom Volke aus, steht in unserer Verfassung. Alles ästhetische Mittel sieht dem Publikum zu, heißt

Aus der Heimat
Schredenstat eines abgewiesenen
Freiers.

Drei Todesopfer.
Soeben ist am Freitag morgen durch die
unseren Ort die Schredenstat, daß sich in
dem kleinen Wohnen des allezeit grandiosen
72jährigen Schuhmachers Schumann ein tragisches
Familien drama abgepielt habe. Die auf die
Hilfen der alten Frau E. herzuwandelnden
Nachbarn fanden den Mann tot auf der obersten
Treppe stufen liegen. Aus einer kleinen Wunde
am Kopf ließ langsam ein dünnes Wäglein
Blut. Das Zimmer der in dem Hause wohnenden
Enkelin, der 18jährigen Emma Schumann, war
verwahrloset. Als man es aufsuchte, sah man die
Eingringelten ein fürchterliches Bild. Im Bett
lag das Mädchen, durch einen Kopfschuß getötet.
Daneben lag ein schwerer Besenbesen, die
von einem Schuß in den Mund herührten, der
Bestimmung verloren und fast kurze Zeit darauf.

Zwischen den jungen Leuten bestand seit längerer
Zeit ein Liebesverhältnis, gegen das die
Großeltern waren. Das Mädchen stand aber so
unter dem Einfluß ihres Geliebten, daß es sich
trotz aller Warnungen immer wieder mit ihm
traf. Da sie nun keine Ausflüchte hatten, den
Widerstand des Großvaters zu brechen, so muß in
den beiden der Mord geteilt sein, gemeinlich in
den Tod zu gehen. Es schickte sich in das Zimmer
der Emma E. ein. Da es über dem Schlafzimmer
der alten Leute liegt, wurden sie davon wach.
Der Großvater begab sich ins erste Stockwerk, wo
er von dem abgewiesenen Freier niedergelassen
wurde. Danach muß er seine Frau, dann sich
getötet haben. Möglich ist allerdings auch, daß
er das Mädchen gegen seinen Willen getötet hat,
dann es zunächst gegen E. bereits ein Verbrechen,
weil er seine Frau schon einmal bedroht hat,
sie niederzuschlagen, wenn sie nicht die Seine werden
wollte. Die Personen, die darüber Auskunft
geben könnten, sind tot. Das Mädchen erzeigte
sich das besten Rufes, während man das von dem
Mörder nicht bespaarten kann.

Das Auto im Schlammeis.
Beitlich, Donnerstag verunglückte ein auf
der Fahrt von Marienbad nach Berlin befindliches
offenes Personenauto dadurch, daß der
Lenker des Wagens von der Sonne geblendet
wurde und in vollem Tempo in den alten Dorsteich,
der mehr mit Schlamm als mit Wasser gefüllt
ist, hineinfuhr. Kurz nachdem mit vieler
Mühe die Insassen, zwei Herren und zwei
Damen sowie das Gepäck, getrennt waren, verlor
der Wagen bis an das Verdeck im Schlamm.
Eine Dame wurde im Gesicht durch Glas splitter
erheblich verletzt, die anderen

tamen mit dem Schreden und einigen Schlämm-
peripetien davon. Nachdem vier Pferde vergeblich
versucht hatten, den Wagen aus dem Schlamm zu
ziehen, gelang eine moarüberfahrenden Kalkauto
die Bergung. Der Schaden ist erheblich, jedoch
durch Versicherung gedeckt. Nachdem der Ver-
letzte von einem zufällig vorüberfahrenden
Arzt ein Notverband angelegt worden war, wurde
die Insassen von einem Mietauto in ihre
Wohnung nach Berlin gebracht.

Ferkelpreise.
Bei einem Auftrieb von 158
Sauzuchtweinen in 25 Körben bewegte sich der
Preis zwischen 30-40 RM je Paar. Der Ge-
schäftsgang war schleppend und der Markt wurde
nicht geräumt.

Noch ein Justiz-Irrtum?
Weimar, im Jahre 1924 vom hiesigen
Schwurgericht beurteilten Gebrüder Tauber aus
Apolda sind eifrig bemüht, das Wiederauf-
nahmeverfahren ihres Prozesses zu erwirken.
Die Gebrüder Tauber wurden seinerzeit wegen
Erordnung des Gebändern in Apolda zu je
15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Sie ver-
büßen ihre Strafe in Untermaßfeld und haben
bereits bei dem Justizminister einen Antrag
auf Wiederaufnahme ihres Prozesses gestellt.
Nach einer Meldung soll in Jena bei einer Gerichts-
verhandlung ein Angeklagter die Bemerkung
gemacht haben, daß er den Täter nennen würde,
wenn er auf freien Fuß gesetzt würde. Sollte
sich die Angabe bestätigen, so dürften von der
Staatsanwaltschaft in Jena entsprechende Schritte
unternommen werden. Die Gebrüder Tauber
betreueren damals im Prozesse ihre Ankläger.
Nach jetzt in der Strafanstalt besaßen sie, ohne
Schuld verurteilt worden zu sein und verlangten
ihre Freilassung. Ihre Beurteilung erfolgte
auf Grund von Indizien.

Landbau der Provinz Sachsen.
Neudienstadt. Die Gesamtvorstands-
sitzung fand am 20. Juni in Neudienstadt statt.
Für die Tagung war dieser Ort gewählt worden,
um den Vorstandsmitgliedern Gelegenheit zu
geben, das Gebäude der Bauernhochschule, das
seiner Vollendung entgegengeht, und für 40 bis
50 Schüler Raum bieten soll, zu besichtigen.
Herr Harzer Weltweit, der Leiter der Schule,
legte in ausführlicher Rede die Ziele dar, die
die Bauernhochschule verfolgt. Für die fachliche
Ausbildung des jungen Landwirts sind viele
andere Möglichkeiten vorhanden. In Neudien-
stadt soll nicht der Beruf, hier soll der Mensch
eine Schule durchmachen. Und deshalb wird auf
die körperliche Erhaltung größter Wert gelegt,
da nur in einem gelingenden Körper auch eine
gesunde Seele wohnen kann. Hand in Hand mit
der körperlichen Erhaltung muß die geistige
und fähige Erziehung der Jugend gehen. Durch
die stetige Kameradschaft soll das Zusammen-
gehörigkeitsgefühl gefördert werden, das gerade

in Zeiten der Not dem Landvolk am meisten
helfen kann. Die Liebe zur Scholle soll bei unseren
jungen Leuten gewahrt werden, das beste Mittel,
das man der immer stärker werdenden Landflucht
entgegenstellen kann. Durch Einführung in alle
Gebiete der Allgemeinbildung soll der Blick der
Jugend geweitet werden. Galtlich soll die po-
sitivste Schulung dem jungen Landwirt her-
gemacht, was das öffentliche Leben von ihm ver-
langt.

In einem mit großem Beifall aufgenommenen
Vortrage verbreitete sich Herr Professor Dr. Kurt
Ritter, Berlin, über das Thema „Staatshilfe
oder Selbsthilfe zur Linderung der Agrarnot?“
Er zeigte, wie vom heutigen Staate beim Tribut
der Dameschaften außer einer gerechteren Steuer-
verteilung und einer, der Landwirtschaft gün-
stigeren Handelspolitik nichts zu erwarten ist.
Bei den großen Reparationslasten hat der Staat
nichts zu verschaffen, und tut er es dennoch, dann
nimmt er es den Bauern hinterher in Form von
Steuern wieder ab. So bleibt der Landwirtschaft
nichts übrig als die Selbsthilfe, der Aufbau auf
die Tüchtigkeit des einzelnen. Einseitiges Vor-
gehen und Zusammenschluß der Landwirtschaft in
Genossenschaften, das sind die einzigen Wege, auf
denen sich Dr. Ritter die Selbsthilfe der Land-
wirtschaft einsehen und an Stelle der Staats-
hilfe treten kann.

Der Vorstand beschloß, sich weiterhin mit
den Angehörigen der letzten Wahlen und den
Leuten, die daraus für die Zukunft zu ziehen
sind.

Im Tresor gefangen.

Schmalzladen. Ein eigenartiges Erlebnis
hatte ein Angestellter eines hiesigen Bankhauses.
Er hatte in dem Geldtresor der Firma zu tun,
schloß auf, steckte den Schlüssel in die Tasche
und ließ ein. Eine Angestellte geht vorüber, wird
vom Überwarter geplagt und schlägt die Tür zu.
Alles Köpen und Rumoren des Gefangenen half
nichts, bis man schließlich auf den Gedanken kam,
der Direktor des Bankhauses, der den zweiten
Schlüssel zu dem Tresor besaß, telefonisch aus
Klein-Schmalzladen herbeizurufen. Die unzeit-
willige Gefangenschaft hat für den Angestellten
weiter keine nachteiligen Folgen gehabt.

Gefährliche Banditen.

Schiffe auf Polizeibeamte. — Dreieinviertel
Jahre Zuchthaus.
Nüchternleben. Ende September überprüfte
die Polizei zwei Einbrecher beim Stehlen. Die
Täter widerstehen sich ihrer Festnahme und
schossen auf die Beamten. Bei dem Feuerkampf
wurde der eine der Einbrecher, der 27jährige
Schloffer Karl Schab, so schwer verwundet, daß
er liegenbleiben mußte. Der andere Einbrecher,
jedenfalls der Haupttäter, ist bis heute nicht
gefaßt. Bei der Durchsuchung der Wohnung des
Schab fand man ein ganzes Warenlager ge-

stahlener Gegenstände. Es stellte sich heraus,
daß die beiden Verbrecher in vielen Städten
Mittelvermögenslands wie die Kassen gestohlen
hatten. Schab wollte sich jetzt vor dem Halb-
jährlichen Schwurgericht als gestraft hinstellen,
aber das half ihm nichts. Er wurde wegen
Bandenbestands, verurteilt Tötung und Wider-
standes gegen die Staatsgewalt zu einer Zucht-
hausstrafe von dreieinviertel Jahren und fünf
Jahren Ehrverlust verurteilt.

Drillinge im Kuhstall.

Reckenborf. Eine Kuh des Landwirts Brandt
brachte Kalbsdrillinge zur Welt. Die „Babys“,
die nicht die sonstige Größe haben, sind normal
ausgewachsen und jähren sich aneinander ganz
gesund.

Der Riesenbrand von Neu-Staßfurt.

Preußisch-Brenne. Abends liegen am Hor-
izont plötzlich große schwarze Rauchwolken auf.
Flammen jähnelten den Himmel. Es mühte ein
Riesenfeuer in Zerborg oder Staßfurt ausge-
brochen sein. Jung und alt machte sich auf die
Beine. Beim Abgehören wurden die Rauch-
wolken ins Ungewöhnliche und hab erkannte man
den Brandort. Ein großer Teil der Salzberg-
werkanlagen Neu-Staßfurt stand in hellen
Flammen. Aber sie sollten brennen! Ein
Teil der Anlagen mit vielen Gebäuden soll abge-
rissen werden von einer Abbruchgesellschaft. Da
man das salzbrühende Holz nicht verwerten
kann, hat man es nach behördlicher Genehmigung
mit „Reisenfeuer von Neu-Staßfurt“.

Epithübsische Mitglieder.

Kraffau bei Burg. Von dem Lager der
Ländlichen Spar- und Darlehnskasse wurde im
Frühjahr eine größere Menge Kausalpater ent-
wendet. Nachdem anfangs die Ermittlungen er-
gebnislos blieben, ist es nunmehr der Landes-
ministerialpolizei in Magdeburg gelungen, die
Diebe zu ermitteln. Es handelt sich um sechs
Personen aus Kraffau, die sämtlich Mitglieder
der besagten Kasse sind.

Wassereis auf der Stromelle.

Magdeburg. Mittwochsabend wurde ein Eis-
block von 870 Tonnen am Industriegebäude, ge-
genüber der Mühle, los. Das Fahrzeug,
das sich auf der Bergfahrt befand und mit 1500
Pferd beladen war, muß auf einen in der Höhe
liegenden Baumstamm gefahren sein. Das
Wasser lief in das Vorderstreck und war mit
Sandpumpen nicht zu entfernen. Dampfer
„Jerna“ (WEG) wurde in der Nacht zu Hilfe
gerufen und begann sofort mit dem Auspumpen
des eingedrungenen Wassers. Durchschiebung
des Schiff in mühseliger Arbeit gerettet werden.

Beitrag. (80. Geburtstag) Am 23. Juni
feiert die Witwe, Weiersbach ihren 80. Geburtstag.

Reinicke & Andag MÖBEL- FABRIK
Ständige Ausstellung gediegener
Wohnungs-Einrichtungen
Halle a. S., nur Gr. Klausstr. 40 (am Markt)
Küchen
Entgegenkommende Zahlungsbedingungen

Der Farmer von Kueglast.

Ein Roman aus dem Kaiserlichen Westen.
Von Gertrud Voßberg.
(7 Fortsetzung. — (Wiederholungen verboten.)
Schneeweiß ging der Diener hinaus. Kaltig
kleidete sich Kainer an und ging mit raschen
Schritten in den Salon. Seine hohe Gestalt über-
ragte die Tapisseries, der ihm entgegenkam und
ihm die Hand reichte. Kainers Augen brannten
auf dem blauen Gesicht Euelins, hingen an dem
kleinen Munde. Ein paar Schritte, und er stand
dicht vor ihr. „Euelin, ich liebe Sie mehr als
mein Leben, wollen Sie meine Frau werden?“
Die blauen Wimpern zuckten ihm an. „Ernst,
fortschend. Ja, Sie wollen und mühen sich glauben!
Er sprach die Wahrheit, er hatte ja auch kein
Leben für sie eingelegt! Beistand ausgebeugt, hat
er vor ihr und jetzt in ihrem Garten Euelin
wurde willentlich unter diesem Bild. Langsam
hob sie ihm die Hände entgegen.
„Euelin?“
Sie nickte und schloß die Augen. Er umschlang
die schlanken Glieder und drückte einen warmen
Kuß auf den kleinen Mund.
„Ja, nun ist es zwischen den beiden Herren im Zimmer
hin und her und schließlich plauderten sie
alle drei ganz unbesorgen. Dann blickte sich
Kainer, daß er noch mit Euelin zu arbeiten
hatte, und ließ sie gehen.
Kainer sah atemlos vor sich in die strahlenden
Blauaugen Euelins. „Du, ich liebe dich, du,

ich — ich kann es ja noch nicht fassen, daß du
mein liebst. Du, die schöne, stolze, vielum-
worbene Euelin Jasion!“
Er rief sie an sich und küßte sie immer wieder.
Ganz still lag sie an seiner Brust. Alles Herrlich-
keits, Siegenworte fiel ab von ihr, sie war
nur noch Frau, die sich dem Manne ihrer Liebe
ergibt. Verunken in ihr Glück, fanden sie so
lange Zeit. Dann gingen sie Arm in Arm in den
Garten hinunter.
*
Hoptins, der mit Jasion bei der Arbeit sah,
spähte zum Fenster hinaus. Da — das war
— „Juchhe!“ rief er laut.
Die Jasion sah ihn empört an. „Was haben Sie?
Warum sehen Sie in den Garten hinunter?“
Hoptins sagte dierend: „Ich gestalte mit
unternächtlich, zum Schwiegerjoch zu gratulieren.
Sob es überdies schon lange kennt. Er hechte
innerlich vor Wonne. Kaum konnte er es erwar-
ten, die Neugierigkeit draußen im Lager auszu-
strahlen.
Plötzlich kam Jasion ein Gebante. Er trat zu
Hoptins und klopfte ihm auf die Schulter. „Hoptins,
eine Frage! Wir sind doch Männer, die das
Leben kennen. Wie steht es zwischen meinem
Schwiegerjoch und der — der Frau Smith?
Ich meine, er war doch ziemlich oft brüder.“
Hoptins rief sich in die Brust. „Wer bei der
doch nicht“, meinte er dann vorwurfsvoll. „Er hat
die vielen Frauen mit mir gemacht, oder wie
sagen revidiert. Was denken Sie von Mister
Kainer! Er hat nie Kontakt zu den gemommen.
Sie ist tugendhaft und auf ihn.“
Jasion reichte seinen Veriranten die Hand.
„Nun, dann ist ja alles in Ordnung. Und Sie
halten reinen Mund, daß ich Sie darüber be-
fragte!“
Hoptins diererte. „Sehr wohl, Mister Jasion.“

Draußen zwischen den Blumen, unter den
Palmen, gingen Euelin und Kainer. Er setzte
sich in einen der weißen Sessel und zog Euelin
auf seine Knie. „Was also soll ich dir
versichern?“ fragte er und sah sie lächelnd an. „Sie
sind nicht hier, aber ich bin hier.“
„Ich möchte Ihnen hier die Worte sagen. Doch dann
soll ich sich einen Ruf. Du — du darfst
nie mehr diese Frau in den Teagruben besuchen,
verpflicht es mir!“
Er war eine Weile sprachlos, dann fragte er
langsam:
„Wer hat dir davon gesprochen? Was
kimmert mich diese Frau? Ich habe nie daran
gedacht, mich ihr zu nähern. Ich hatte nie Seh-
nucht nach Abenteuer, seit ich dich sah.“
„Ein schlafendes Wort kam von Euelins
Munde. „Darauf gibt du mir dein Ehrenwort?“
„Mein heiliges Ehrenwort, Du.“
Sie küßte ihn innig.
„Dann will ich dir erzählen, wie ich in die
Schuld kam!“ Er umfaßte sie fester in dem
Gebanten an die Gefahren, die ihr gedroht
hatten.
„Ich war Will Raager daangekommen. Viele
Stunden durchwachte ich das Land. Willig ziellos
kam ich in die Richtung nach den Teagruben.
Und einmal hörte ich laute Hilffschreie. Es war
die Stimme einer Frau. Ich trieb das Pferd an.
Als ich in die Nähe der Schuld kam, meinte ich,
daß die Frau dort brinnen in Gefahr sein mußte.
Ich kletterte hinauf und fand einer schönen,
schwarzhaarigen Frau gegenüber, die mich mit
leidenschaftlichen Worten schmähte. Ich wollte,
wen ich mir hätte, und ich wußte auch, daß
diese Frau mein Verderben wollte. Ich hatte mich
schon befaßt, als der Höhe herab hing ein
Strickfeger. Sie erklomm sie gewandt und zog
die Leiter dann herauf. Dabei wünschte sie mir
höflichlich die Vergnügen. Und ich wußte nun,
daß ich in eine plumpe Falle geraten war. Und
dann war ich allein. Alles weitere weißt du. Ich

wollte nicht sprechen, weil ich glaubte, du lieb-
test diese Frau.“
Er hielt sie fest an sich gedrückt. „Du, dein
Wort mir alles erzählen. Die Frau muß fort.“
Sie lächelte ihm an. „Freis, warum? Wenn ich
damit befinde? Seit habe ich nicht davon ge-
prochen, weil ich dir nicht weh tun wollte, und heute
sürde ich diese Frau nicht mehr.“
Sie küßten sich heiß und innig. In ihrer seligen
Verzweiltheit bemerkte sie nicht den Herrn, der
sprachlos vor Schred dort draußen zwischen dem
Geträuch stand. Will Raager knirschte mit den
Zähnen. „Allo hoch!“
Er machte leucht und ging die Stufen zum
Haus hinauf. Hier traf er auf Jasion, der ge-
rade keinen Grabenemalter entließ.
„Sehe, Junge, nimm, wie siehst du denn aus?“
fragte Jasion und reichte ihm die Hand.
Will Raager schluderte. „Dankel Jasion, da
unten im Garten küßten sich Euelin und Mister
Kainer!“
Jasion lachte behaglich. „Warum sollen sie
nicht? Meinen Segen haben sie!“
Der junge Herr mochte einen letzten Wortstich.
Dankel Jasion, Euelin und ich waren aber für-
einander bestimmt. Ich kann doch unmöglich zu-
sehen —“
„Rappertappert“, unterbrach ihn Jasion. „Du
darfst dich über Euelin nicht wundern, wenn ich
ein Mann lieber ist, der sie vor allen Gefahren
zu schützen weiß, als einer, die nicht einmal
reiten kann!“
Will Raager nickte zusammen. Gestanden
Sie, daß ich mich empfehle, Mister Jasion?“
Der letzte den Arm um ihn. „Ich gelatte gar
nichts. Schließlich, daß du bist jetzt endlich ein
Mann benimmst, mit mir zu dem Straupat
geht und ihnen von Herzen Glück wünscht.“
*
Mitten im Wald, auf ein paar gefälligen
Baumtrien, saßen sich Kainer und Wirtlingtröm



Sonnabend, den 23. Juni 1928

99 in Querfurt gegen Kayna.

Dem Ruf des Goues folgend, tritt der Sportverein 99 morgen zum Wettkampf in Querfurt gegen den hiesigen Ligaveren, Sportverein 22-Groß-Kayna, auf...

B. C. Preußen.

Bereits heute, Sonnabend, abends, trägt die zweite Mannschaft gegen 99 dritte auf dem hiesigen Platz ein Gesellschaftsspiel an...

V. f. L. und Neumarkt spielen unentschieden 2:2 (1:0).

Das Endergebnis des gestrigen Spieles wurde eine kleine Ueberraschung. Der Sieg des VfL. stand mit 2:0 fest, als es die Neumärker doch noch gelang, gleichzutreten...

VfL. steht gegen die Sonne an und kommt sofort zum Gästetor.

Die beiden ersten zehn Minuten nach Wiederbeginn liegt Neumarkt wieder im Angriff, jedoch erfolglos. Die hiesige Verteidigung läßt sich nicht überwinden...

Der letzte Fußballsonntag.

Jugendbildtag.

Wettkämpfe in der Provinz. — Haupttreffen in Eisdorf, Merseburg, Osmünde, Querfurt, Könnern und Scheußitz.

Morgen stellen sich die Ligaverene des Saalegauen zu Wettkämpfen zur Verfügung und zwar wollen sie den Gaujugendtag verschönern helfen und den schwer kämpfenden Provinzvereinen durch Propagandaspiele in ihrem Aufwärtstreben behilflich sein...

Borussia—96

aufeinanderzutreffen. Die Borussia werden nicht unerwartet lassen, um die Borussia vor wollen hergäbe ihres ganzen Könnens zu gewinnen.

Sportfreunde—Eintracht

für die Weischen gewonnen werden, doch mögen sie die Sache nicht allzuleicht nehmen.

99-Merseburg über Kayna

auf Grund ihrer größeren Routine triumphieren sollte.

VfB.—Scheußitz gegen Favorit

wird seine Anziehungskraft nicht verlieren. Die VfB., die ihr Können des öfteren unter

spielen die blau-weißen nichts mehr. Die letzte Wertstunde bringt noch einmal ein Aufkommen von Neumarkt, und dabei auch noch den Ausgleich. Ein hoher Ball, der Weinedes Händen entgleitet und hinter der Linie landet, ist Neumarkts erster Erfolg...

Preußen Neumarkt (komb.) gegen V. f. L.

Ein Wettkampf im Rahmen des Jugendtages. Möge es die Zuschauer nicht enttäuschen und vor allem seinen Zweck erfüllen. Reizvoll und spannend wird der Kampf werden, denn: Liga gegen 1b-Klasse. Es geht um mehr als es frage um den Sieg. Wer wird bestehen? Die Frage ist schwer zu beantworten, denn nach der Papierform sind die Mannschaften wohl gleichwertig...

TR. Köpchen-Beuna gegen Turnverein „Frieden“ Weiskensfeld 1.

Am Sonntag leitet Köpchen-Beuna eine Einladung des Turnvereins Frieden-Weiskensfelds Folge und spielt nachmittags 5 Uhr in Weiskensfeld gegen Frieden 1. Beide Mannschaften haben sich bereits im vorigen Jahre schon zweimal gegenübergestellt...

TR. Köpchen-Beuna Jugend gegen TR. „Frieden“ Frankleben Jugend.

Köpchen-Beunas Jugend spielt am gleichen Tage, nachmittags 2 1/2 Uhr gegen die gleiche Mannschaft des Turnvereins Frankleben.

Schwacher Spielbetrieb bei den Turnern.

Der letzte Sonntag war bei alljährlich wiederkehrenden Spielpausen. Wenn man für diesen Tag mit einem regen Spielbetrieb gerechnet hatte, so sah man sich enttäuscht.

Turnverein Dömitz 1. gegen TSV. Neurußen 1.

Nachdem Dömitz den Meister der ersten Klasse (Giebeldiensteiner Turnverein) geschlagen, und gegen Gröllwitz knapp verloren hat, sind ihnen für morgen unbedingt Siegesaussichten einzurechnen. In Giebelen leitet der dortige „Turnverein“ sein diesjähriges Stützmannfest, und hat der Verein dazu ein Sandball-Turnier ausgeschrieben...

Die zweiklassigen Neumärker werden gegen unsere Vertreter nicht allzuweit zu bestehen haben.

Wir hoffen den TSV. für fast genug, der Gegner über überwinden zu können, so daß sie am Nachmittag das Endspiel beitreten. Wen sie hier auch als Gegner vorgelegt bekommen, so sollten sie doch in der Lage sein, auch dieses Spiel siegreich zu beenden.

TR. Köpchen 1. und TSV. Neurußen Weiskensfeld

aufeinander. Dies ist der letzte Kampf, welchen Neurußen als Meisterklasse beitreten. Sie müssen beizubehalten als Tabellenletzte in die erste Klasse absteigen.

Das Goldene Rad von Magdeburg wird am 24. Juni ausgeschrieben.

Als Teilnehmer gelten Seidow, Bauer und Koffeln, dazu stellt sich noch ein vierter Fahrer.

Voransagen für Sonntag, 24. Juni.

- Ahlbeck: 1. Olympia — Fahrt Ch. Mills; 2. Jlegim — Rubin; 3. Wini Hall — Watal; 4. Augias — Wilton; 5. Labinsky — Wodena; 6. Edfien — Benjamin; 7. Glento — Koffeln; 8. Hannibal — Weppho; 9. Welfall — Friedrich Weg.
Samburghorn: 1. Schneebal — Goldwächter; 2. Jmpressonik — Stall Weinberg; 3. Steinecke — Waldraa; 4. (Deutliches Derb) Widia — Lupus — Wabar; 5. Sterned — Watalie; 6. Lieberfranz — Geranium; 7. Mah Jong — Hector.
Leipzig: 1. Hartföher — Fingal 2; 2. Zier — Tarnhelm; 3. Status — Kubico; 4. Dberon 2 — Jqueuner; 5. Komreife — Altpreube; 6. Jna — Erdgell; 7. Venus — Enjan.
Treffendorf: 1. Trappil — Binale; 2. Mercator — Eselsfär; 3. Bir — Widem; 4. Frenelon — Fimonde; 5. Tartarie — Brigant; 6. R. — talsja — Romme; 7. Gelfine — Neiblos.

Amthliches aus dem Saalegau.

Schiedsrichterauswahl für Fuß- und Handball. Betrifft Spiele am 24. Juni 1928: Jgd.-Spiel Nr. 83 leitet Wölglin. Jun.-Spiel Nr. 14 leitet Stroß (Gieb.). Spiel Nr. 41 leitet Gieb.
2021. Bccr.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

37. Jahrgang

1928

Der Ringelspinner.

Von Dr. F. N. (Mit 5 Abbildungen.)

Ein gefährlicher Feind unserer Obstgehölze ist die Raupe des Ringelspinners (*Malacosoma noustria*), eines zur Familie der Glucken gehörenden Falters. Wenn auch sie selten in so großer Zahl auftritt, daß Kahlfraß der Ausdruck ihrer Tätigkeit ist, so genügt doch schon eine geringere Raupenzahl, wie sie z. B. aus



Abbildung 1. Ringelspinner (*Malacosoma noustria* L.). $\frac{1}{1}$ Größe.

ein bis zwei Eiringen zu schlüpfen pflegt, um den befallenen Bäumen empfindlichen Schaden zuzufügen. Besonders im vergangenen Jahr beobachtete ich den Schädling an vielen Obstbäumen, an denen vor allem die Spitzenzweige der Äste durch sie entblättert waren. Seine Gefährlichkeit wird dadurch etwas herabgemindert, daß er wenig wählerisch in der Auswahl seiner Futterpflanze ist. So befallt er Obstgehölze ohne Ausnahme, aber man findet ihn auch an anderen Laubbäumen, von denen er besonders gern Eiche, Hainbuche und Pappeln annimmt. Müßlin erwähnt auch die Himbeere und sogar den Wacholder als Fraßpflanze des Ringelspinners.

Seine Entwicklung weist nichts Besonderes auf. Im Juli legt das Weibchen in mehrreihigen



Abbildung 2. Eiring des Ringelspinners. $\frac{1}{1}$ Größe.

Ringen (Abbild. 2) um die dünnen Tragäste der Futterbäume eine größere Anzahl, meist über 150, braungraue Eier ab, die mit einer Kittsubstanz fest miteinander verbunden sind. Wie die Abbildung 3 zeigt, sind sie von oben gesehen kreisrund mit einer Welle in der Mitte. Aus dem Ringe herausgelöst und von der Seite betrachtet sind sie länger als breit und unten stumpf abgerundet. Die Eier bleiben in der vorhin beschriebenen Art den Herbst und Winter über an den Bäumen und werden weder von der Witterung stark beeinflusst noch von Vögeln, angegriffen, deren Schnäbel der harten Kittmasse nicht gewachsen sind. Ebenso widerstandsfähig wie gegen Kälte und Feuchtigkeit des Winters zeigen sie sich gegen Trockenheit. Eier, die ich über Winter im war-



Abbildung 3. Ei des Ringelspinners. a) Ansicht von der Seite. b) Ansicht von oben. $\frac{10}{1}$ Größe.

men Laboratorium aufbewahrte, schlüpfen trotzdem wie die unter normalen Verhältnissen überwinterten Eier. Bei Knospenaufbruch, also je nach der herrschenden Witterung Mitte bis Ende April, schlüpfen aus den Eiern winzige schwarze, etwa 2 mm lange Räumchen. Die zu gleicher Zeit abgelegten Eier eines Ringes schlüpfen nicht am selben Tage, sondern im Zeitraum von zwei bis drei Tagen. Die jungen Räumchen fressen gesellig, d. h. die sämtlichen aus einem Ring schlüpfenden Räumchen machen sich über einige sich entfaltende Laubknospen her und umspinnen sie mit einem dünnen Gespinnst, das sie nur verlassen, wenn sie sich neue Nahrung suchen müssen. Mit Vorliebe legen sie auch Gespinste in Zweiggabeln an, auf denen auch die Häutungen stattfinden. Schon nach der ersten Häutung bekommen die Raupen, die für sie charakteristische Färbung, die ihnen auch den Namen „Ivoraerapen“ eingetragen hat. Über den Rücken hinweg zieht sich eine weiße Linie (Abbild. 4 und 5), die von braunen, schwarzgemusterten Streifen eingefasst wird, auf die blaue folgen, denen sich seitliche Streifen von derselben braunen Tönung wie die erstgenannten anschließen. Der bläuliche Kopf sowie das erste Körpersegment tragen dorsal zwei schwarze Punkte. Kurz vor dem Abschluß ihrer Entwicklung zerstreuen sich die Raupen über den ganzen Baum und fressen einzeln. Im Juni sind sie erwachsen und spinnen sich zwischen Blättern und Zweigen einen dünnen Kokon, in dem sie sich verpuppen. Im Juli erscheinen aus diesen Kokons die fertigen Falter, die sich am Tage meist versteckt aufhalten. Sie sind gelblich-braun gefärbt. Ihre Oberflügel weisen einen breiten, leicht geschwungenen Querstreifen von einer Farbe auf, die heller oder meist dunkler als der Grundton des Flügels ist. Männchen und Weibchen sind an den Fühlern und am Hinterleibsende leicht zu unterscheiden; erstere sind beim Männchen breit gefächert und legeres endet bei ihm breit, während es beim Weibchen stumpf-spitz ausläuft. Nach erfolgter Kopulation legen die Weibchen die eingangs erwähnten Eier, und damit ist der Entwicklungskreislauf geschlossen.

Die Bekämpfung ist verhältnismäßig einfach. Wenn die Raupennester leicht zu erreichen sind, schneidet man sie ab oder brennt sie mit der Raupenfackel aus. Die auf ihnen Gespinnsten am Tage oft dichtgedrängten Raupen lassen sich an jungen Bäumen auch leicht zerquetschen. Bewährt hat sich neuerdings auch Spritzung der auf den Gespinnsten sitzenden Raupen mit einer 5 bis 10prozentigen Karbolineumlösung, die allerdings Blätter nicht treffen darf, da sich an ihnen dann Verbrennungsercheinungen bemerkbar machen. Als besonders empfehlenswertes Gegenmittel sei die Spritzung des ganzen Baumes mit einer Arsenkalbrühe, der gegen schädliche Pilze auch Kupfervitriol beigelegt werden kann, erwähnt. Man stellt sie her, indem man 1 kg Kupfervitriol in 50 Liter Wasser löst, 1 bis 2 kg gebrannten Kalk mit wenig Wasser löst, 150 bis 200 g Urania-

grün dazu mischt und unter Auffüllen auf 50 Liter zu Kalkmilch verrührt. Die Kupfervitriollösung wird dann langsam unter Umrühren in die Kalkarsenmischung gegossen, nicht umgekehrt. Als weitere Bekämpfungsmaßnahme bleibt noch zu nennen das Abschneiden der Eiringe beim winterlichen Ausputzen der Bäume.

Die Bodenbearbeitung und Düngung bei Anlage von Korbweidentulturen.

Von Kulturbauinspektor Siebert.

Von grundlegender Bedeutung für die Korbweidentultur ist die Bodenbearbeitung. Begangene Fehler sind nie wieder auszugleichen; auch hängt die Rentabilität zum großen Teile von dieser Maßnahme ab.

Aus diesen Gründen ist ein möglichst tiefes Umarbeiten des Bodens — bis zu



Abbildung 4. Raupe des Ringelspinners, Spielart, vergrößert.



Abbildung 5. Raupe des Ringelspinners, ausgewachsen, vergrößert.

50 cm, bei hartem Untergrund noch tiefer durchaus erforderlich.

Es fragt sich nun, wie diese Bearbeitung des Bodens unter Berücksichtigung der Kosten, Rentabilität und Ausdauer der Anlage auszuführen ist. Die jeweiligen Boden- und Grundwasserhältnisse sowie die bisherige Nutzungsart werden hierbei eine große Rolle spielen.

Die Bearbeitung kann mit der Hand — Rigolen —, mit einem Rigolpflug, Dampfpflug oder Tiefpflug mit Untergrundsaken erfolgen.

Die idealeste Bodenbearbeitung ist natürlich das Rigolen mit der Hand, weil man hierdurch in den Stand gesetzt wird, den Boden so zu lagern, wie er für den Wurzelbereich der Stecklinge am vorteilhaftesten ist. Auch kann auf diese Art und Weise der Boden am tiefsten gelockert werden, was namentlich bei einem Boden mit hartem Untergrund von

ausschlaggebender Bedeutung ist, weil die Weidenpflanze verhältnismäßig weiche Wurzeln hat, die in harte Böden nicht eindringen, andererseits aber gezwungen sind, tiefere Schichten aufzusuchen, um besonders bei tieferen Grundwasserständen oder in Zeiten der Dürre ihr großes Wasserbedürfnis zu befriedigen. Diese Art der Bodenbearbeitung ist daher allen anderen vorzuziehen.

Auch beim Umarbeiten einer alten zähen Grasnarbe ist es von größter Bedeutung, wenn diese mit allen Unkräutern und Wurzeln durch Rigolen möglichst tief zersekt wird, daß ein Wiederdurchwachsen derselben im Interesse der Reinhaltung der Kulturen und der Unterhaltungskosten vermieden wird.

In diesem Falle ist jedoch ein vorheriges kurzes Abmähen und Vernichten der verunkrauteten Wiesennarbe durch scharfe Eggen, Kultivatoren oder Scheibeneggen notwendig, da hierdurch die Bodenbearbeitung bedeutend erleichtert, die Bildung von Hohlräumen im Boden vermieden und eine schnellere Zerlegung der Unkrautreste herbeigeführt wird.

Die Art und Weise des Rigolens dürfte hinreichend bekannt sein. Die Tiefe soll 40 bis 50 cm, unter Umständen bis 60 cm betragen. Sie ist etwas einzuschränken, wenn die Humusschicht nur dünn und der Untergrund schlecht ist. Wenn dagegen durch das Herausheben der unteren Bodenschichten die oberen verbessert werden können, muß das Rigolen tiefer erfolgen.

Durch Versuche ist jedoch festgestellt, daß ein Rigolen von mehr als 60 cm auf das Wachstum der Weiden keinen Einfluß ausübt.

Da der Weidensteckling zwar dicht unter der Erdoberfläche auch feinere Wurzeln, die Hauptwurzeln aber in den tieferen Schichten entwickelt, so wird man beim Rigolen darauf achten müssen, daß der bessere Boden, also auch der Mutterboden, ziemlich nach unten, in einer Tiefe von etwa 24 bis 40 cm zu liegen kommt, damit das Hauptwurzelssystem sogleich genügend Nährstoffe zur besseren Entwicklung vorfindet.

Auch zur späteren leichteren Bearbeitung der Pflanzung ist es zweckmäßig, wenn z. B. Lehm oder undurchlässiger Tonboden nach unten und Sandboden nach oben kommt.

Man bekämpft hierdurch gleichzeitig nicht nur den üppigen Unkrautwuchs und verringert somit die Unterhaltungsarbeiten, sondern leitet die Niederschläge in den Untergrund (was besonders bei tief anstehendem Grundwasserstand wichtig ist), wo sie von der bindigeren Bodenschicht im Wurzelbereich der Pflanzen festgehalten und von den Pflanzenwurzeln verbraucht werden, gleichzeitig durchlüftet man so den Oberboden.

Ferner ist das Aufbringen einer Sanddecke bei Moorboden, der aus irgendeinem Grunde zu stark entwässert worden ist, zweckmäßig; sie verhindert die Verdunstung, hält also den Boden feucht und trägt auch hier in erhöhtem Maße zur Erleichterung der Unkrautbekämpfung bei.

Die hohen Kosten des Rigolens mit der Hand belassen jedoch die Rentabilität der ganzen Anlage meistens derart, daß man nur in solchen Fällen von dieser Bearbeitung Gebrauch machen wird, wo durch besonders ungünstige Verhältnisse eine Bodenbearbeitung mit Gespannen oder Kraftpflügen nicht möglich ist.

Die bereits vorher kurz erwähnte Beet- oder Rabattenkultur wird besonders dort zur Anwendung gelangen, wo infolge eines zu hohen Grundwasserstandes oder öfterer Ueberschwemmungen weder das Rigolen mit dem Spaten noch das Pflügen ausführbar ist.

Bei einigermaßen normalen Verhältnissen und je nach der Bodenart wird in vielen

Fällen ein tiefes Pflügen genügen, um schneller und billiger zum Ziele zu kommen. In diesem Falle ist es jedoch erforderlich, auf der Furchejohle noch einen Untergrundhaken bis zu 50 cm unter Oberfläche gehen zu lassen; denn je tiefer der Boden gelockert wird, desto schneller und üppiger entwickeln sich die Weiden.

Handelt es sich um einen stark verunkrauteten und bisher noch nicht genutzten bzw. nicht genügend zersehten Boden in größerer Ausdehnung, der nicht von Hand rigolt, sondern wie vor geschildert, tief gepflügt werden soll, so wird im ersten Jahre zunächst eine Hackfrucht, am besten Ruttweil, gebaut.

Eventuell kann auch eine längere Brachebearbeitung des rigolten Bodens von Vorteil sein.

Die Bodenbearbeitung erfolgt am zweckmäßigsten vor Winter, damit der Winterfroht noch genügend mitwirken kann.

Ländereien mit sehr hohem Grundwasserstand lassen sich vorteilhaft bei etwas gefrorenem Boden bearbeiten, wobei allerdings Hacke und Beil Anwendung finden müssen. Bei regelmäßig auftretendem Frühjahrshochwasser und leichtem Sandboden ist ein evtl. Auspülen des rigolten Bodens zu vermeiden, wenn man denselben zunächst mit Gründüngungspflanzen, wie Lupinen, Serradella, Wicken, Klee usw., bestellt. Je nach der Wirtschaftlichkeit oder den örtlichen Verhältnissen ist dann noch eine Nutzung möglich, oder man läßt diese Gründüngungspflanzen bis nach Verlauf des Hochwassers stehen, um sie kurz vor der Weidenpflanzung unterzubringen.

Unmittelbar vor dem Anpflanzen der Weidenstecklinge wird der Boden sauber geggt, etwa noch vorhandene Unkraut- und Wurzelreste abgeerntet und gegebenenfalls auch noch gewalzt oder geschleppt.

Hinsichtlich der Düngung der Weidenanlagen gehen die Ansichten auseinander; es ist jedoch festgestellt, daß eine solche besonders auf nährstoffarmen Böden durchaus rentabel ist und die Qualität der Weiden dadurch nicht verschlechtert wird. Man wird deshalb gut tun, das Nährstoffbedürfnis des in Frage kommenden Bodens von Fall zu Fall feststellen zu lassen.

Die erste Düngung ist zweckmäßig vor dem Rigolen bzw. Tiefpflügen auszustreuen und höchstens bis 25 cm tief mit unterzubringen. Sie beträgt etwa 1 bis 1½ Zentner 40 prozentiges Kalisalz, 1 bis 2 Zentner Thomasmehl und 20 Zentner hochprozentigen Kalkmergel je ¼ ha. Zur besseren Pflege wird je nach den Bodenverhältnissen etwa alle zwei Jahre eine halbe Wiesendüngung verabsolgt, was besonders bei älteren Weidenanlagen zur Verbesserung des Bestandes empfehlenswert ist.

Eine Stickstoffgabe kommt hauptsächlich bei armen Sandböden in Frage; sie kann je nach den Verhältnissen in Form von schwefelsaurem Ammoniak, Leunalspeter oder Kalkstickstoff ½ bis 1 Zentner je ¼ ha oder durch die bereits vorgeschilderte Gründüngung erfolgen. Eine zu starke Stickstoffdüngung ist nicht empfehlenswert.

Was müssen wir von der weißen Küdenruhr wissen.

Von Kleffner.

Es handelt sich bei dieser Krankheit um eine Gefahr für die gesamte Hühnerzucht. Darum ist es notwendig, daß jeder Geflügelzüchter sich mit dem Wesen dieser Krankheit vertraut macht.

Zunächst sei bemerkt, daß es sich um eine ansteckende Krankheit handelt, deren Erreger ein Bakterium ist. Die Krankheit tritt heuchhaft

auf und ist verhältnismäßig leicht zu erkennen. Die Küden tiefen zuerst ungenüßlich viel, schließen die Augen und lassen die Flügel hängen. Dabei freffen sie aber durchweg recht gut. Nicht in allen Fällen ist der weiße Durchfall zu beobachten. Oft aber finden wir den After mit falkähnlichem Rot verklebt und die Federn am After stark beschmutzt. Der Verlauf der Krankheit ist nicht immer der gleiche. Handelt es sich um die akute Form der Küdenruhr, dann tritt der Tod oft schon nach wenigen Tagen ein. Jumeist sterben die Tiere an unter Krämpfen. Die akute Küdenruhr tritt plötzlich auf und die Tiere verenden schnell. Bei der chronischen Form dieser Krankheit ist die Dauer eine längere, darum aber ist die Krankheit keineswegs günstiger zu beurteilen. Diese längere Dauer der Krankheit ist wohl dadurch zu erklären, daß die Infektion erst dann erfolgt, wenn die Küden zwei bis drei Wochen alt, also widerstandsfähiger sind. Es scheint sich zu bestätigen, daß Küden über vier Wochen nicht mehr angesteckt werden.

Beim Auftreten der Krankheit muß immer mit einer großen Sterblichkeit gerechnet werden; sie kann bis zu 100 Prozent betragen, dürfte aber im allgemeinen nicht unter 40 bis 60 Prozent bleiben. Daraus geht also schon hervor, daß der weiße Küden durchfall eine ernste Gefahr für unsere Geflügelzucht bedeutet. Es ist nun die Frage: Wie erfolgt die Übertragung der Krankheit und woher kommen die Ansteckungskeime? Diese Frage ist von größter Bedeutung; denn die richtige Lösung ermöglicht allein eine wirksame Bekämpfung. Je älter die infizierten Tiere sind, um so mehr Aussicht auf eine Heilung der Krankheit ist vorhanden. Bei ganz jungen Tieren muß aber eine Heilung als ausgeschlossen gelten, aber gerade die geheilten Tiere müssen als die Träger der Ansteckungskeime gelten. Auf jeden Fall bilden sie eine sehr große Gefahr für die Verbreitung der Seuche. Man darf wohl annehmen, daß mit dem Tode der geheilten Tiere die Krankheitskeime noch längere Zeit ausgeschieden werden. Es tritt auch eine Infektion der eierbildenden Organe ein und die Eier solcher Hennen hält man mit Recht auch schon für verseucht. Wahrscheinlich kommen Küden aus solchen Eiern schon mit dem Krankheitskeim behaftet zur Welt, sofern sie nicht schon bei der Brut absterben. Man kann aus diesem Grunde allein schon behaupten, daß eine Behandlung erkrankter Tiere — ganz gleich in welchem Alter — zwecklos, ja schädlich ist und nur zu einer Verschleppung der Krankheit beiträgt. Es heißt also reinen Tisch machen. Man nimmt auch an, daß der Bakillus im Boden längere Zeit lebensfähig bleibt. Verkoteter Boden bietet darum immer eine erhöhte Gefahr für die darauf aufgezogenen Tiere, bzw. für die darauf gehaltenen Zuchttiere. Der sogenannte „küdenmilch“ Boden muß als mehr oder weniger infiziert gelten.

Welche Maßnahmen sollen wir nun treffen, um diese gefährliche Krankheit fernzuhalten. Alles kann sich nur auf eine Vorbeuge beschränken. Verkoteter Boden ist mit einer fünfprozentigen Celluloselösung zu bebrauen und tief umzugraben. Noch besser ist es, den Boden einen Spatenstich tief ganz zu entfernen und durch Salberde zu ersetzen. Feinste Keuligkeit in allen Dingen, besonders ein häufiges Desinfizieren der Ställe, ist Bedingung. Als Streu verwende man nur reines Material, am besten Torf. Brut-eier und Eintagsküden, ebenso Zucht-tiere beziehe man nur aus solchen Züchtereien, in denen die weiße Küdenruhr unbekannt ist. Dem Trinkwasser sehe man hin und wieder Antityphoid zu und stelle durch eine richtige Faltung und gute Fütterung die Widerstandskraft der Küden und der Zucht-tiere.

Neues aus Stall und Hof.

Die periodische Augenentzündung kehrt beim Pferde zu bestimmten, mit großer Regelmäßigkeit wiederkehrenden Zeiten, meist alle vier bis sechs Wochen, wieder, daher sie auch Monatsblindheit genannt wird, weil sie zuweilen mit dem Monate zu wechseln scheint. Meistens führt diese Erkrankung zur Erblindung. Obgleich ihre Ursache noch unauflgeklärt ist, so hat man doch beobachtet, daß diese Erkrankung in gebirgigen Gegenden, die Kalkboden haben, selten vorkommt. In feuchten Niederungen tritt sie dafür um so häufiger auf. Man sucht daher die Ansteckungsursache im Boden, auch

im Wasser. Ein Beweis dafür ist aber ebenso wenig erbracht wie dafür, daß die Krankheits-erregter im Futter oder im zu dunklen Stall zu suchen sind. —

Das feuchthafte Verkalben der Kühe hat man zwar immer wieder mit Medikamenten zu bekämpfen versucht, jedoch ist ein sicherer Erfolg damit nicht erzielt worden. Hingegen haben alle Versuche, die Kühe durch ein rechtzeitiges Impfen gegen die Erkrankung zu schützen, weit bessere Erfolge gezeitigt. Besonders in Amerika hat die Impfung mit lebenden Kulturen recht befriedigt, wenn sie auch nicht immer und in sämtlichen Fällen einen völligen Schutz gegen die Krankheit verschaffte. Jedenfalls half diese Impfung weit besser als die mit Serumpräparaten oder abgetöteten Kulturen. Die Tiere dürfen natürlich nur dann mit lebenden Kulturen geimpft werden, wenn deren Erkrankung einwandfrei ermittelt worden ist, sonst würde Erkrankung die unausbleibliche Folge sein. Auch trächtige Tiere dürfen nicht geimpft werden. —

Milzbrand bei Hühnern tritt dadurch auf, daß in landwirtschaftlichen Betrieben das Geflügel in der Regel Zugang zu den Großviehställen hat. Kommen nun unter dem Großvieh Seuchen auf, so ist die Möglichkeit einer Übertragung leicht gegeben. Von Milzbrand und der Maul- und Klauenseuche wissen wir, daß sie auch das Geflügel befallen. Besonders gefährlich ist der Milzbrand. An Milzbrand erkranktes Geflügel geht regelmäßig in kurzer Zeit ein. Die Tiere taumeln, zittern, blutiger Schleim fließt aus dem Schnabel, auch der Kot ist blutig. Die gesunden Tiere sind sofort von den kranken zu trennen. Der Stall ist gründlich zu reinigen und mit Cellotrolol und Kaltmilch zu desinfizieren. Tritt eine Großviehseuche auf, so ist das Geflügel unbedingt einzuperrern, weil durch das Geflügel die Seuche leicht auf benachbarte Gehöfte übertragen wird. Auch die Maul- und Klauenseuche ist verschiedentlich beim Geflügel beobachtet worden. Der Krankheitsverlauf ist fast immer gelinde. Nur wenige Tiere gehen ein. Das kranke Geflügel hat einen steifen Gang und ist wenig lebhaft. Am Kopfe und an den Schwimnhäuten bilden sich Bläschen mit braunem Inhalt. —

Kesselfeuerverhütung. Man nimmt ein genügend großes Stück Eichenholz, frisch oder alt ist gleichgültig, bringe es durch das Mannloch der Lokomotive in den Kesselraum. Die Gerbfäure der Eiche löst den Kesselfeuer, wie Versuche gezeigt haben, tödlicher. Das Mittel ist bequem und kostet fast nichts. —

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimner.

In dem Wachstum von Gräsern und Klee ist folgendes festgestellt worden. Etwa im Anfang des Juni lassen die Gräser im Trieb nach, und die Schmetterlingsblütler gewinnen die Oberhand. Von Mitte August aber wachsen wiederum die Gräser besser, deren Bestockung fällt aber nicht in den Sommer, sondern mehr in den Herbst und in das Frühjahr. Beim englischen Raigras (Lolium perenne), einem ausdauernden Untergras mit ebenen und ausgebreiteten Horsten, ist nach den Feststellungen von Prof. Dr. Raum der Gehalt der Grasmasse an Trieben auf das Kleeanteilstückchen viel höher als auf den reinen Grasteilstückchen. Es dürften somit zwischen diesem Gras und den Kleearten besonders günstige Beziehungen bestehen. Es kann überhaupt nicht mehr geäußert werden, daß die Pflanzen, die so dicht nebeneinander stehen, sich gegenseitig beeinflussen, bald in günstiger, bald in ungünstiger Weise. Mit dem Knaulgras ist es gerade umgekehrt wie mit dem Raigras. Es gibt im reinen Bestande mehr Triebe und stärkere Entwicklung. —

Die Erzielung besserer und größerer Früchte. In den meisten Fällen ist der Obstzüchter in der Lage, die Qualität seiner Früchte durch die Anwendung einiger kleiner Kunstgriffe zu verbessern. Zunächst ist dafür Sorge zu tragen, daß sich das Fruchtholz in unmittelbarer Nähe des Stammes entwickelt, da hier der Saft besser und stärker wirken kann, als wenn die Triebe lang wären. Ferner kommt das Entfernen eines Teiles der Früchte in Frage. Wenn die Früchte zu dicht am

Baum sitzen, werden sie immer klein bleiben. Durch das Auslichten wird zwar ihre Zahl vermindert, die verbleibenden Früchte gewinnen dafür bedeutend an Größe, zudem können sich die Fruchtknospen für das nächste Jahr besser entwickeln. Einträglich ist das Auslichten auf alle Fälle, nur darf man nicht zuviel Früchte auf einmal entfernen, da hierdurch leicht Störungen im Wachstum hervorgerufen werden, man erledige vielmehr die Arbeit in bestimmten Zwischenräumen. Zu empfehlen ist auch das Unterstützen bzw. Höherhängen der Früchte dadurch, daß man ihnen durch ein irgendwie befestigtes, mit Moos oder einem anderen weichen Gegenstand belegtes Brettchen eine Unterlage gibt. Dieses Mittel ist besonders wirksam, weil derartig unterstützte Früchte viel mehr Rohrzucker erhalten als schwer herabhängende. Auch das Entspritzen der fruchttragenden Zweige kommt in Betracht. Der Saft wird dadurch zurückgedrängt und kommt so der Frucht zugute. Zum Schluß möge vor der Anwendung zweier Mittel gewarnt werden: Das Größenwachstum der Pfirsichfrüchte soll günstig dadurch beeinflusst werden, daß man durch Abreiben die Wolle der Früchte entfernt. In Deutschland hat man damit keineswegs gute Erfahrungen gemacht. Auch von dem gelegentlich empfohlenen Bespritzen der Früchte mit einer Eisenchloridlösung (1 Liter Wasser auf 2 Gramm) ist abzuraten. —

Ueber große Schäden durch die Stachelbeerwespe wurde in Mitteldeutschland, besonders in Thüringen, geklagt. Im Juli vorigen Jahres trat in einigen Gegenden die Raupenplage schlimmer als im Frühjahr auf. Während das erstemal hauptsächlich die Stachelbeersträucher heimgesucht waren, wurden späterhin die Johannisbeersträucher völlig kahl gefressen. Die Raupen treten in einigen Gärten zu Millionen auf, wobei es sich um die zweite Generation der Stachelbeerwespe handelt. Die erste Generation, die die Stachelbeersträucher entlaubte, hatte sich verpuppt und neue Wespen erzeugte, und die von diesen gelegten Eier haben dann die Unmenge von Raupen hervorgebracht. Bei ihrem Massenaufreten muß auch für das nächste Jahr eine Raupenplage befürchtet werden, wenn man nicht zu Vernichtungsmassregeln schreitet. Da die Stachelbeerwespe in kleinen Kokons eingeschlossen in der Erde überwintert, muß man im Herbst oder zeitigen Frühjahr durch gründliches Umgraben der Erde in der Nähe der Sträucher die Kokons zu vertilgen versuchen, auch Kalken soll helfen. Weiterhin wird empfohlen, die beim Graben an die Oberfläche kommende Erdschicht festzutreten, um ein Herauskommen der Blattwespe zu verhindern. —

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ueber Fleischmühlen, deren Vorzüge und Nachteile. Fleischmühlen haben einen unbefriedigbaren Vorzug, den, daß das Zerhacken des Fleisches auf ihnen schneller vor sich geht, daß das Fleisch nicht mit Holzstücken des Hackkloßes vermischt wird und daß keine Fliegen zwischen das Fleisch fallen können. Dem steht aber als Nachteil gegenüber, daß gehacktes Fleisch immer fettiger bleibt als durchgemahlenes. Es tritt eben bei dem quetschenden Mahlen viel Saft heraus. Deshalb empfiehlt es sich, kleine Fleischportionen lieber mit dem Wiegemeßer zu zerhacken. —

Grüne Stachelbeeren in Flaschen. Die Stachelbeeren werden von Stiel und Stengel befreit und gewaschen. Wasser bringt man zum Kochen und legt immer einige Schaumlöffel voll Stachelbeeren hinein und läßt sie in dem Wasser kochen, bis sich die Farbe verändert hat. Danach nimmt man sie heraus und füllt sie trocken in Flaschen, die man vorher geschwefelt hat. Zu dem Kochwasser der Stachelbeeren gibt man etwas Salzöl, läßt es erkalten und gießt es dann erst über die Beeren in den Flaschen. Die Flaschen verkorkt man und läßt sie. —

Alarouladen in Gelee. Die Alaroulen müssen ziemlich stark sein zu diesem Gericht. Man tötet sie, zieht ihnen die Haut ab und schneidet sie am Rücken auf, um sie auszunehmen, nicht am Bauch. Dann wird das ganze Tier längs des Rückens aufgespalten, so daß es an der Bauchseite zusammenhängend bleibt und einen breiten flachen Streifen bildet. Danach läßt

man das Rückgrat und die im Fleisch sitzenden stacheligen Flossen heraus. Nachdem man alles nochmals von außen und innen gut gereinigt und gewaschen hat, trocknet man die Alarouladen mit einem Tuch ab, streut auf die Innenseite Salz, gestohenes Gewürz, Nelken, weißen Pfeffer, kleingehackte, gekochte Eier und grüne Petersilie. Nun rollt man den ganzen Streifen, vom Schwanzende anfangend, fest zu einer Rolle zusammen, umwickelt sie mit Zwirn und näht sie dann in gebrühte Leinwand fest ein. Sind alle Rollen so vorbereitet, so legt man sie in eine Kasserolle mit kaltem Wasser, gibt Kopf und Gräten der Tiere mit hinein, auch Salz, Gewürz und Zitronenschale, und läßt alles 30 Minuten lang kochen. Dieses alles muß einen Tag vor Gebrauch gemacht werden. Dann löst man die Leinwand behutsam von den Rollen und läßt sie bis zum anderen Tage stehen. Am folgenden Tage entfettet man die Brüche und kocht sie mit Zitronensaft und vorher gelöster Gelatine auf, geht ebensoviel Weißwein als Alaroulen dazu, auch eine kleine Prise Zucker, und kocht sie, sobald sie wieder kochen will, mit Elweiß und filtriert sie durch ein Tuch. Die Brüche muß kristallklar sein. Unterdessen hat man den Zwirn von den Rollen gelöst und schneidet sie in nicht zu dünne Scheiben, die man zierlich in eine halbtiefe Schüssel ordnet, die schönsten nach oben. Wenn das Gelee anfängt zu gerinnen, gießt man es vorsichtig über die Scheiben, stellt die Schüssel kalt auf Eis und garniert sie nach dem Gelingen. Man serviert die Alarouladen mit einer grünen Kemouladentunke. — Frau U. in L.

Zwiebacksuppe mit Weißwein. 9 bis 10 altbackene, geröstete Zwiebacke oder Brötchen werden zerbrochen oder zerstoßen und mit Wasser, Zucker, Zimt und fünf Zitronenschalen 10 bis 12 Minuten unter fleißigem Rühren gut durchgekocht. Man streicht die Suppe durch ein Haarsieb und läßt sie nochmals aufkochen. Zum Schluß wird sie mit ein bis zwei in süßer Sahne oder Milch verquirlten Eidottern abgesehen. Dann gibt man noch Belieben Wein hinzu und erhitzt nochmals, doch läßt die Suppe nicht kochen. — L. W.

Bienenzucht.

Natur oder Annatur in der Bienenzucht? Vielfach ist die Bienenzucht unnatürlich. Jeder kleine, nicht lebensfähige Schwarm wird aufgestellt, mit Zucker- oder Honigfütterung und durch Brutwaben von andern Bolkern hochgebracht. Bei der Einwinterung im Herbst zeigt sich dann, daß die guten Bölker die schlechten durchschleppen dürfen. Früher mußten sich die Bölker selbst versorgen und noch Ueberschuß abgeben. Wieviel Selbstversorger hast du auf deinem Stande? Die Natur merzte unbarmherzig aus; was nicht genügend Innegut hatte, starb. Heute wird viel am Leben erhalten, was nicht wert ist, zu leben. Durch Jahrtausende hat die Natur scharfe Zuchtwahl gehalten, nur die besten Bölker kamen durch den Winter. Züchten wir deshalb nur von den besten Bolkern nach. Die Bölker, welche den meisten Honig brachten, sollen Drohnen liefern, nicht von jedem Schwarmteufel Drohnen fliegen lassen. Alles, was nicht reichliche Erträge brachte, muß im Herbst verschwinden, dazu wird's besser mit unserer Bienenzucht. —

Neue Bücher.

Aus Rudjak und Nappe. Von Franz Reimers. Dritte, vermehrte Auflage. Lauenburgischer Heimatverlag, Radeburg. Preis in Ganzleinen gebunden 2,50 RM.

Der reiche Inhalt vorliegenden Buches läßt den Leser die Seligkeit der jungen Liebe und die stillen Freuden junger Häuslichkeit so gut wie die lächelnde Resignation des nahenden Alters erleben. Vor allem aber weckt der Dichter heiligen Jägersmann die Erinnerungen an Erlebnisse, die dem Jäger in Wald und Flur, vom Aufgehen der ersten Schneepflanze bis zur letzten winterlichen Treibjagd, begegnen. Diese frisch-fröhlichen Verse mit ihrem freien, überlegenen Humor lassen den Leser das schmucke, mit feinstem grünen Leinwandbande versehene Buch recht lieb gewinnen. In eine Bibliothek, wo die Werke von Hermann Böns, Storm, Reuter usw. stehen, gehört auch dieses Buch von Reimers. —

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Beantwortung für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, das Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoertrag der Betrag von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pf. mitzuführen. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoertrag erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein siebenjähriger Wallach leidet schon seit neun Monaten an sehr starker Dämpfung und heftigem Husten. Manchmal fliehet auch Eiter aus dem Nasenloch ab. Die Mutter und Großmutter des Pferdes hatten dieses Leiden auch gehabt. Liegt vielleicht Vererbung vor? Ist das Leiden noch zu heilen?

Antwort: Anscheinend ist die Dämpfung Ihres Wallachs vererbt und daher sehr schwer zu heilen. Versuchen Sie es mal mit einer viernöchigen Vergotinn-Kur, die Sie sich von Ihrem Tierarzt verschreiben lassen müssen. Während der Kur ist möglichst kein Heu zu füttern und Stallruhe angezeigt. Vet.

Frage Nr. 2. Meine Kuh, die vor drei Wochen zum zweiten Male gekalbt hat, gibt so wenig Milch, daß dieselbe kaum für die Ernährung des Kalbes ausreicht. Nach dem ersten Kalben hat sie viel Milch gegeben und konnte bis acht Tage vor Beendigung der Trächtigkeit durchgemolken werden. Ich habe dann nicht mehr gemolken, trotzdem noch Milch vorhanden war. Die Fütterung besteht aus 2,50 kg Milchfutter, 2 kg Kleie, 1,50 kg Haferstroh, 10 kg Runkelrüben. Dazu gutes Heu zum Sattelfressen, Häcksel und Hafer- und Gerstenschrot. Das Tier zeigt keine Anzeichen von Erkrankung. Worin besteht die Erkrankung und wie läßt sie sich beseitigen?

Antwort: Die Ursache für den geringen Milchtrag Ihrer Kuh beruht vielleicht darauf, daß Sie dieselbe vor dem Kalben zu gewaltig trockengefüttert haben. Wenn ganz plötzlich mit dem Melken aufgehört wird, kommt das Drüsenewebe des Euters in Unordnung und stellt die Tätigkeit ein. Die spätere Wiederbelebung ist sehr schwierig. Abhilfe läßt sich nur dadurch schaffen, daß Sie das Euter tüchtig massieren. Hierdurch wird die Zellen-tätigkeit belebt und steht erhöhte Milchergabe zu erwarten. Solange ein so geringer Milch-ertrag vorliegt, dürfen Sie keine 6 kg Kraft-futter verabreichen, da sonst die Gefahr der Verfettung des Euters besteht. Als Höchstgabe empfehlen wir Ihnen 2,50 bis 3 kg. Dr. Wn.

Frage Nr. 3. Meine Ferkel sind heute acht Tage alt und haben sich in den ersten sechs Tagen gut entwickelt. Dann bekommen sie Durchfall und magerten ab. Die Fütterung besteht aus Kartoffeln, Hafer, Gerste, Weizenstroh und Milch, alles miteinander vermischt. Wodurch ist die Erkrankung der Tiere zu erklären und wie läßt sie sich beseitigen? L. A. in V.

Antwort: In Ihrer Frage ist nicht angegeben, ob sich die Ferkel noch bei der Mutter befinden. In einem Alter von acht Tagen sind die Tiere noch nicht in der Lage, Futter irgendwelcher Art neben der Muttermilch aufzunehmen. Bis zu drei Wochen besteht die Ernährung der Ferkel ausschließlich in der Muttermilch. Es darf in Ihrem Falle deshalb nicht verwundern, daß die Ferkel Durchfall bekommen haben und abmagerten. Die Beifütterung der Ferkel, das sogenannte Absetzen, beginnt am besten drei bis vier Wochen nach der Geburt. Dr. Wn.

Frage Nr. 4. Ich habe in meinem Hühnerbestand eine Henne, welche nur in langen Zeitintervallen legt. Da mir dies auf-fiel, wurde dieses Tier noch Eier gefühlt und besonders genau überwacht. Dabei wurde fest-gestellt, daß es Eier 10, 14 und mehr Tage bei sich trug, ehe es sie legte. Ich bitte um Auskunft, ob es möglich wäre, daß durch

dieses lange Beiführerumtragen der Eier ein Anbrüten möglich ist. Zu dieser Frage wurde ich veranlaßt, durch die Behauptung eines Käufers, eines der Eier aus meinem Stall hätte ein halbes Küken enthalten. Bis heute ist noch ganz bestimmt keine Henne von mir brütig geworden, was ich bei meinem kleinen Stande von nur zwölf Hennen ganz sicher feststellen kann, ganz abgesehen von der Höhenlage von mehr als 400 m, die ein Brütigwerden jetzt überhaupt sehr unwahr-scheinlich macht. Die Eier werden nur den sechs Fallennestern, meistens noch legewarm entnommen, die Nester täglich abends noch einmal nachgesehen. Nachbarschaft habe ich keine, das Haus steht einsam. Der Stall ist nur Hühnerstall und wurde nie gehezt, jede Berührung der Eier mit einer Wärmequelle ist ausgeschlossen. P. in D.

Antwort: Die von Ihnen aufgeworfene Frage ist sehr interessant und schon wiederholt Gegenstand einer Erörterung gewesen. Daß es vorkommt, daß fertige Eier in dem Eileiter mehrere Tage verweilen, kann nicht in Abrede gestellt werden und es ist auch zu verstehen, daß die Blutwärme des Huhnes auf die Ent-wicklung des Keimes im Ei genau so gut ein-wirken wird, als wenn das Ei unter der Henne läge. Es ist also recht gut möglich, daß diese Henne, die wir übrigens abschaffen würden, ein Ei legte, das als „angebrütet“ gelten kann. Kl.

Frage Nr. 5. Ein Täubch hängt immer einen Flügel und kann nur zwei bis drei Meter hoch fliegen. Manchmal geht es ganz gut, aber manchmal gelingt das Fliegen nicht. Ich führe diese Erscheinung auf eine Krankheit zurück und bitte um Rat, was ich mit dem Tiere beginnen soll. W. B. in C.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrer Taube entweder um Gelenkentzündung oder um Gelenk-Rheumatismus. In beiden Fällen ist der Verlauf ein sehr langwieriger und es dürfte sich nicht empfehlen, das Tier zu behandeln. Wollen Sie letzteres aber doch tun, dann schmieren Sie das Gelenk mit Rheumasan, jedoch versprechen wir Ihnen wenig Erfolg. Da es auch eine ansteckende Gelenkentzündung gibt, so raten wir Ihnen, den Taubenschlag zu reinigen und mit einer dreiprozentigen Cello-kresollösung zu desinfizieren. Kl.

Frage Nr. 6. Ich besitze ein Hektar Land. Es ist mit Winterroggen bestellt. Wie ich beobachtet habe, tritt zwischen dem Roggen die blaue Kornblume sehr stark auf, etwa halb und halb. Worauf ist das starke Erscheinen der Kornblume zurückzuführen? Welche Mittel könnte ich noch in diesem Frühjahr anwenden, um dieses Unkraut zu vernichten? Welche Mittel sind vor der Bestellung des Ackers an-zuwenden, um das Auftreten der Kornblume von vornherein zu verhüten? E. H. in R.

Antwort: Alle Samenunkräuter, wie z. B. die Kornblume, treten nach nassen Jahren stärker in die Erscheinung. Die nassen Zeiten sind den Kulturpflanzen in der Regel weniger günstig als den Unkräutern. Sie kümmern oder verschwinden ganz, und in den Lücken breiten sich die Unkräuter aus, reifen und ver-streuen ihre Samen. Zur Zeit können Sie die in der Entwicklung begriffenen Kornblumen da-durch bekämpfen, daß Sie morgens im Tau, wenn die Pflanzen feucht sind, je Morgen (2500 qm) Ackerflöhe 3 bis 4 Zentner feinen Federichkainit austreuen. Das Mittel hat sich in Holland sehr bewährt und wird jetzt auch bei uns mit bestem Erfolg angewendet. Weitere Mittel sind: Alles Saatgut ist peinlichst zu reinigen! Die ausgeklappten Unkrautsamen dürfen nicht in die Stallmistgrube geworfen werden, damit sie nicht mit dem Mist wieder aufs Feld kommen. Im Frühjahr kann gut be-standener Roggen bei günstigem Wetter geeggt werden, aber man muß ihn drillen und dann ein- bis zweimal hacken. Dr. E.

Frage Nr. 7. Habe durch Entwässerung eine Fläche Wiese von etwa zehn Morgen (2,50 ha) trocken gelegt, der Wasserbestand ist auf 60 cm gesenkt. Die Fläche hat best. Jahrzehnten vollkommen unter Wasser gestanden und nur grobes Schnittgras gebracht. Der Untergrund

besteht aus ~~roter~~ Torferde. Wie bekomme ich diese Fläche nun schnellstens in Kultur, damit ich einen baldigen Ertrag davon erziele? Welche Düngung muß angewandt und welche Einjaat verwendet werden? H. P. in H.

Antwort: Eine Fläche, die so lange unter Wasser, abgeschlossen von der Luft ge-legen hat, muß umgebrochen, durch Bearbeitung gut durchlüftet, und zur Zerstörung schädlicher Stoffe gekalkt werden. Streuen Sie auf die alte Wiesennarbe baldmöglichst je Morgen fünf Zentner gemahlene Aeschkalk, dann brechen Sie die Narbe um und streuen auf die rauhe Furche nochmals zwei bis drei Zentner Aeschkalk. Dieser wird nach Möglichkeit in der Narbe verarbeitet. Durch wechselnde Be-arbeitung wird die Narbe bis zum Herbst allmählich fein gemacht. Im Frühjahr 1929 wird Hafer eingesät. Nicht zu dick, etwa 20 kg je Morgen, da er in der Regel auf solchem Neuland sehr wüchsig ist! Zur Er-höhung der Lagerfähigkeit streuen Sie im Frühjahr je Morgen 75 kg Thomasmehl und 50 kg 40-prozentiges Kalifalz. 1930 lassen Sie Kartoffeln folgen. 1931 wird die neue Weide angeeignet. Sie müssen also erst Kultur in den Boden bringen, dann haben Sie nachher doppelt Freude und guten Ertrag an dem neuen Weideland. Dr. E.

Frage Nr. 8. Seit einiger Zeit macht sich an meinen Rakteen ein Schädling, von dem ich einige Exemplare zur Ansicht ein-fende, bemerkbar. Um welche Schädlingsart handelt es sich und wie ist diese wirksam zu bekämpfen? E. W. in H.

Antwort: Die eingesandten Rakteen-schädlinge sind Schildläuse. Sie zehren vom Saft der Blätter und sind bei ihrer ungeheuren Vermehrungsfähigkeit imstande, oft die ganze Pflanze zu vernichten. Wahrscheinlich haben Sie die Rakteen im Winter zu warm gehalten. Gegenmaßregeln bestehen im Bespritzen der Pflanzen mit Seifenwasser oder Tabaksbrühe mit nachfolgendem Abschweemen. Versuchen Sie es auch mit dem in Drogenhandlungen erhältlichen Quassin. Eine TUBE Quassin reicht für etwa 25 Liter Spritzflüssigkeit und kostet 50 Reichspfennig. Sehen Sie die Rakteen auch öfters einige Stunden der Zugluft aus. Solche können die Schildläuse nicht vertragen. Rdt.

Frage Nr. 9. Ein Grundstück von 600 qm, welches an einer Staatsstraße liegt, ist im Bebauungsplan aufgenommen und wird aufgeteilt. Darin stehen folgende Bäume: 10 Apfel, 2 Birnen, 4 Pflaumen, 25 Stachel-beeren. Alle Bäume stehen schon sieben Jahre und tragen. Welchen Preis kann ich dafür fordern, wenn sie zu einer Zeit heraus müssen, zu der eine Umpflanzung wegen vorgerückter Vegetation nicht mehr möglich ist? W. G. in J.

Antwort: Die uns mit Ihrem Schreiben gemachten Angaben sind nicht ausreichend, um eine Wertberechnung der in Frage stehenden Obftbäume anzustellen. Da bei allen diesen Berechnungen außer allgemeinen Gesichtspunkten in starkem Maße örtliche Verhält-nisse berücksichtigt werden müssen, empfehlen wir bei der Gartenabteilung Ihrer zu-ständigen Landwirtschaftskammer anzufragen. Es ist z. B. wichtig, zu wissen, in welchem Gesundheitszustand sich die einzelnen Bäume befinden, welcher Gruppe, Tafel-, Wirtschaft- oder Kelterobst die einzelnen Sorten angehören, zu welchen Preisen die Ernte in den letzten Jahren abgesetzt wurde usw. R. f. G.

Frage Nr. 10. Mein Apfelwein, den ich voriges Jahr angefertigt habe, gärt immer noch. Woran liegt das und was ist dagegen zu tun? H. R. in G.

Antwort: Der Wein ist vollkommen zuckerfrei und kann daher nicht mehr gären. Es entweicht nur noch gebundene Kohlen-säure in Bläschen, welche in dem Weine gelöst sind. Je kühler der Wein lagert, desto mehr Kohlen-säure enthält er, eine Erscheinung, die beim Genuß in der warmen Jahreszeit besonders gefährdet wird und als erfrischend gilt. Wir raten, den Wein, da er sonst auch gesund ist, unter Luftabluß in einem vollgefüllten Gefäß bis zur Klärung recht kühl zu lagern. Dr. R.

Alle Befragungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verleger Dr. Hermann Mendmann (Bes. 70.).

Das Trio.

Ein Erlebnis im Harz. Stütze von Alfred Hein.

Wie im Juli 1928 im Harz wanderte und zufällig ein paar Tage im Hotel zum Brauner Tisch in B... blieb, das so beliebten ist, ein wenig abseits von der berühmten Sommerfrische, auf einjämiger, tonnenumhüllender Höhe...

Sie hatten eines Abends noch ungenügend vor den Instrumenten geübt und irgendeinmal improvisiert. Der Vortrag der Geige und der Violine liegt hier die Aufmerksamkeit, bevor der Jazz zu raschen begann, natürlichen Brauch werden der drei Spieler länger in B... zurückblieb, als sie vielleicht ursprünglich beabsichtigt hatten.

Natürlich waren beide Studenten in das Mädchen verliebt. Wäre nicht er seit ihrer Hochzeit, sondern schon auf den Hochzeitsmänteln der Unversität. Und jetzt möchte man sich fast zu erschließen: Tina und Axel, studierten Medizin, Greiner, Musik und Philosophie.

Der demwärtige und letzte Abend des Trios war erfüllt vom G-Moll-Konzert Mozarts, jenem wunderbaren Werk und vielleicht ihr entfallenden Gelegenheitsstück. Das allerfrühesten behauptete über die dunklen Klänge des Lebens. Da stand Tina, die Geige unter dem Arm, in ihrem hellen Sommerkleid und mit noch vom Wind zerzaulenden blonden Haaren.

Sie begannen. Und plötzlich wurden die süßen Mozartklänge eine Art Kampfmusik für die Herzen der Drei. Das Cello fühlte verhalten das Leben an, das wie das Klavier deutete, unerbittlich nach einigen Schicksalsschlägen dahinsinkt, aber die Geige lachte, die Geige lachte!

Christina spielte, alle Kraft zusammen nehmend, weiter, auch die beiden anderen ließen sich die Erregung kaum anmerken, es sei denn, daß ihnen die festliche Bewegtheit Ampulle gab, die sie spielen ließen wie noch nie. Im Saale tauchte alle hingebend zu.

Die Rettung.

Stütze von Helene Kitzinger, Wien.

Feierabend war vorüber. Die anderen Arbeiter hatten das Gerüst längst verlassen. Er lauerete auf seinem Brett in der Höhe des dritten Stocks. Nur ein paar Schritte hätte er, um zu der Leiter zu gelangen. Aber er konnte nicht. Die lang verheißene Angst war zum Durchbruch gekommen. Er war nicht schwindelhaft! Wenn seine Knie den Mörzel an die Mauer warf, das er gegen die Fenster klaffte, schlug ihm das Herz gegen die Rippen.

Die Klammern hänselten: „Ein Matrose und Seemann!“ Wären sie, was er uneingeladen litt? Gerade bei dieser Baustufe, die so unheimlich rasche Arbeit forderte. Das Gerüst war nicht sicher, das mußte er trotz aller Sicherheitsgeschichten. Wer nicht die Gefährlichkeit einer Sache besaß, besaß sich stets in Gefahr. Er hatte im Schlingengarten gelegen. Gestanden waren vor ihm gelappt, nie aber hatte er ein so wirgendes Angeständnis gehabt wie jetzt in Taghöhe auf dem leeren stürzenden Brett.

Er grüßte auf. In Armeschleife wurde an das Fenster geklopft. Ein helles Gesichtchen leuchtete hinter dem Gitterfenster. Er schaute hinüber, das passagier vergnügt. Es war der kleine Willi der Klänge, der auf einmal im Saale schloß. Tina nahm Regis Hand, sie hatte gefaßt, an dem Wunderbaren, das der dunkle Mann da sprach, irre zu werden und doch sich ihm zuneigen zu müssen, obwohl alle Vernunft und ihre natürlichen Gefühle dagegen sprachen.

Die kleine Spieluhr. Ganz klein ist sie, winzig und dochger in der Ecke eines mit rotem Samt überzogenen Kabinetts. Wie klein sie nicht; ein einziges Red nur. In ihrem Sommerkloppel hat sie's gemacht, wenn die Schatten des Abends durch die Fenster steigen und die blauen Wälder des Berges ankommen, aber nicht vergessenen mit sich führen. Dann singt sie ihr altes Lied.

Die kleine Spieluhr. Ganz klein ist sie, winzig und dochger in der Ecke eines mit rotem Samt überzogenen Kabinetts. Wie klein sie nicht; ein einziges Red nur. In ihrem Sommerkloppel hat sie's gemacht, wenn die Schatten des Abends durch die Fenster steigen und die blauen Wälder des Berges ankommen, aber nicht vergessenen mit sich führen. Dann singt sie ihr altes Lied.

Die kleine Spieluhr. Ganz klein ist sie, winzig und dochger in der Ecke eines mit rotem Samt überzogenen Kabinetts. Wie klein sie nicht; ein einziges Red nur. In ihrem Sommerkloppel hat sie's gemacht, wenn die Schatten des Abends durch die Fenster steigen und die blauen Wälder des Berges ankommen, aber nicht vergessenen mit sich führen. Dann singt sie ihr altes Lied.

Mietpartei im dritten Stock, der den Baueranwurf mit frühem Gerüst begrüßte. Erst gelassen hatte er: „Mann! Mann!“ gerufen, während die Kinderpflegerin ihn sorglich schielte. Das Kind mit dem weißen Ärmel und dem feigen Haar. Die Mauerer hatten ihm zugewinkt, und die hübsche Pflegerin hatte gelacht, daß ihre Zähne blühten. Ihm schloß der Gedanke durch den Kopf, daß sie, wenn er sich ihr verständig machen konnte, das Fenster öffnen würde. Dann hauchte er sich die Arm an das Fensterbrett zu schlingen, konnte einsteigen und durch die Wohnung das Haus verlassen, brauchte nicht Spinnweb für Spinnweb die Leiter hinabzuliegen. Aber er lag tiefer, der kleine war allein.

Da — tauchte er sich. Das Kind flüchtete auf das Fensterbrett, drehte bebende den Riegel auf und öffnete. Witterungsallein stand plötzlich der Drahter zwischen dem Gerüst und dem Wärdnerin, die pflichtverpflichtet? Was soll er tun? Die leisele Gedärbe konnte das Kind, er schreie, der Sturz war gewiß. Herantreten ließ der Gefahr! Hilf Himmel, hier lebte der Mann, und dort hand abnungslos das Kind. Es streckte die Hand aus und wollte den weichen Lauben zu die mit ihrem Ringelglanz gegen den roten Abendhimmel flatterten. Es neigte sich vor — allein noch während das Büchsen nach den Lauben lange und den dunklen, mit Raß besprühten Mann nicht wahrte, leitete der sich vom Fensterbrett auf das zum Glück empfangenen. Seine Hände trauten sich in das Köcher des Kleinen, rissen ihn nach rückwärts. Beide stürzten über das Fensterbrett ins Zimmer hinein.

Erstardendes Aufnehmen des Kindes, räkelndes Stöhnen des Arbeiters, dumpfes Gepolter: Das Gerüst gab nach. Brett schlug auf Brett, der Drahter, Inischide, die Leiter lag sich. Vorn auf der Straße. Im dunklen Türschwengel lehnte die Handgarnitur aus einem weichen Kleid. „Einbrecher!“ gelte sie. Das Zimmer war in eine Wolke riechelnder Rauffasche gehüllt. Er reichte über das unversehrte Kind. Sie lag ihm mit entsetzten Augen an und begriff nicht. An ihr vorüber schritt er zur Tür, gelangte umgeben ins Vorzimmer, taumelte die Treppe hinauf. Auf dem Gefäß brach er zusammen.

Tränen auf der Straße gingen sie eine Weile schweigend nebeneinander, bis der Komiker sperrig begann: „Willen Sie schon, daß unser großer Heimbegriff erkrankt ist und daß zur morgigen Aufbühnung ein auswärtiger Gast den Hamlet spielt?“ Eine Weile sah der Komiker verlegen vor sich hin; dann antwortete er: „Erwin Gröbermann.“ War der Boden zu glatt, oder war es etwas anderes? Kleiel Bert machte eine Bewegung, als für sie sein sie an: „Rufen Sie, es ist nichts! Es ist nichts!“, sagte sie.

Über ihre Stimme ätzerte. Das Andante. Es war spät in der Nacht. Kleiel Bert hatte die gefalteten Hände auf den Tisch gelegt und starrte mit weitgeöffneten Augen ins Dazwischen ihrer Arme hand das rote Mädchen. Das war die kleine Spieluhr ihr altes Lied leise und sein zerbrechliches.

Zwei dunkle Augen. Ein roter Mund... Kleiel Bert sann und nidte mit höchstem Gedächtnis vor sich hin. Ja, lamais! Da strahlten ihre dunklen Augen so froh und freudig; da war die Welt ringsum in einer Freude und Wärme gesteckt. Damals — als sie im Sommer des ersten Jahres mit ihrem liebendem Gesicht durch die Straßen ging, als sie bei übermäßig-frohen Künstlerfesten an seiner Seite lag.

Sie lenkte den Kopf. Die kleine Spieluhr war alles, was aus jener Zeit übrig geblieben. Das rote Mädchen, das er ihr einmal gekannt hatte, war ihr letztes Andenken. So furchtbar erschien es ihr, als der goldene Wahn der graulamen Wahrheit sie. Aber damals, da wollte und konnte sie es nicht glauben, daß sie in dem Leben des berühmten Schauspielers sein sollte, während er als eine Geistes- und als eine geistliche Hoffnung gestorben, als alles, alles tot war, da hielt ihr, wie ein dröhnender Alp, der Kelch von dem Leben in den Hals. Und so kam es, daß man sie finden, auf dem Pfarrer, mit zerfahrenen Gliedern ausgefallen war. „Rufen Sie, es ist nichts!“, sagte sie. „Rufen Sie, es ist nichts!“, sagte sie. „Rufen Sie, es ist nichts!“, sagte sie.

Das Scherzo. Kleiel Bert lag in ihrem Souffleurkasten und wartete mit dem Blick auf das Aufgehen des Vorhangs. Endlich nahm die Tragödie des Staatsprinzen ihren Anfang. Dann — das Singsimmer im Schloß. Es stimmte dort ihren Augen. Da stand er! Kamlet! Erwin! Mit verkrüppelten Armen an einer Säule geklopft. Ein Blick, daß der finstere Köcher Claudius seine Kette so pflichtig ruhig gemorden. Wie das Bild weiter ging, mußte sie kaum. Erst beim letzten Niedertraufen des Vorhangs erwaute sie.

Rangfam wandte sie hinaus in den Abend. Ihre Kraft war geendet. Sie an den Rand kam lie, dort ließ sie sich auf die schneebedeckte Bank nieder. Wie ruhig war es hier! Wie still und leerlich! Und wie lustig die Floden herüberzogenen. Floden? Nein, das waren lichte, weiße Engel, die herüberflamen, die zu ihr kamen, um... Kleiel Bert lächelte den Schweißlöten zu.

Das Andante. Verpödete Ballanten hatten sie dort im Park aufgehunden. Nun lag sie mit wahren Fieberhallen im Bett, verängstigt Kamlet zu sehen und weiße insende Engel. Spät in der Nacht richtete sich Kleiel Bert auf. Dunkel und still war es im Zimmer. „Er kommt nicht“, flüsterte sie vor sich hin. „Er kommt nicht! Aber meine weißen Engel will ich herbeifahren!“ Sie stand auf und öffnete das Fenster.

Kalter Wind wehte durch das Zimmer. Mit ätzernden Händen tastete sie nach dem kleinen Nadelkasten, sog das Überwurf auf und nahm es zu sich ins Bett. Wie beiden Händen hielt sie es fest. Mit letzter Kraft sog sie die Luft, als sie abgefahren war, noch einmal auf; drückte das Mädchen an sich — und schliefte. Und dieses Büchlein lag auch noch um ihren Mund, als längst kein Atemzug mehr ihre Brust bewegte.

Zwei dunkle Augen. Ein roter Mund... Durch das geöffnete Fenster flatterten die kleinen weißen Engel ins Zimmer, und drüben, vom Bett her, lang die Spieluhr mit leiser, feiner Stimme ihr altes Lied:

Eine Hupe in der Nacht.

Im dem Säuerhof, der hinter Garten- und Ackerland, das Blickfeld meines Fensters begrenzt, wie der Hinterrand der Scheel, einer Büsche, brannte nur noch hoch oben ein einziges Licht. Mäßiglich hielt der brutale Därm einer Autohupe an mein Ohr. Mehrmals hintereinander. Etwa die breiten, tief abgerissenen Löwe eines Pausenflaccatos in farblosen Lärm überließ. Mäßiglich, das Gedächtnis, wie alles, was mit Wärdnerin, Motoren und modischen Handgarnituren verknüpft.

Kaltes Gedächtnis trieb das teuflische Geplärre näher. Unmöglich konnten es Heimkehrer sein von abendlichen Festen und Tängen. Es war noch nicht Mitternacht. Zu früh also, um Feiernde an Aufbruch denken zu lassen. Aber vielleicht hatte man einen spät eingetroffenen Heben Besuch am Bahnhof abgeholt und sollte nun zusammen eine Freudenstunde des Wiedersehens zu geben.

Das Auto bog in meine Straße ein. Deutlich trug die Stelle der Nacht das leise Rattern des Motors näher. Nun schien man vor einem Raßbarbus zu halten. Das Geräusch des Motors veränderte sich nicht mehr. Zwimal hintereinander ärmte die Hupe und wieder einmal, das bebestete Ruf, Signal! Mir bild das Nacht auto bereit, den Gast zu willkommen! Öffnet! Lor und Türen!

Aber halt freudebezüglicher Schritte und halsender Stimmen vernahm ich trübselige Füße wie von Menschen, die etwas Schmerses tragen. Ich schloß aus Fenster. Im Schein der Straßenlaterne sah ich auf einer Tragabehre eine blasse Gestalt, nicht in das Haus, sondern aus dem Hause gefahren, in das Kranenauto gefahren werden. Drei Männer fliegen mit ein. Dann schloß der Wagen mit einem färmenden Signal demort.

Ich hätte die folgenden nicht mehr. Alle meine Sinne waren bei dem Fernsein, in dessen Eingeweide vielleicht in dieser Stunde schon das Messer des Chirurgen wühlte. Würde diese Kunst sich aus den inderhernen Fängen des Todes retten oder verlagte sie und mühte mit einem letztmaligen Widerstand der Dymnast ihr seinem Schicksal überlassen? Das Licht in der Manufaktur war erloschen. Nur noch das meine dachte, einfam, und fluchte wie das stille Brannen einer gemöhnlichen Kerze um Hilfe, Heil und Heimehre für eines armen Wärdnerbeters gefährdetes Leben.

Umfragebung. Der Sänger stimmte fort: ungeschaltet und fundert Weidm. Jetzt lallte er und erstes Examen abgeben. Tag darauf trifft ihn ein Bekannter: „Na, mein Lieber, wie ist das Examen abgelaufen?“ „Alle Professoren haben hümmlich Datsapo bez...“ („Brummbar“).

Stimmt nicht. „Diese Buppe ist wie ein richtiges Baby, mein Herz. Sie magst die Augen zu und schloß, wenn Sie sie hängen.“ „Sie sagen doch aber, sie ist wie ein richtiges Baby?“ („Brummbar“).

Kraft. Beide erzählen einander von ihren ungeheuren Körperfortsch. „Ich kann mit einem Arm sechs Zentner heben.“ „Ich kann mit einer Hand einen ganzen Hens, habung anballen.“ „Amenommen. Sie doch nicht so dumm! Das kann doch kein Mensch!“ „Doch — ich bin Reformotivführer.“

Der gute Gatte. Das Ehepaar Stimmelmeyer hat eine Gleichbarte in den Alpen gemacht. Ein einer besonders gefährlichen Stelle vor der Führer: Vorrecht, die Herrschaften, einer nach dem anderen! An dieser Gleichbarte sind schon viele Leute verunglückt! „Wie das Herr Stimmelmeyer hört, sagt er zu einer besseren Hälfte: „Maride, gehng du vor, dann kann ich hin, oder dort nie pollet.“

Wo gehen wir hin und wo kehren wir ein ?

Bad Dürrenberg

JOLBAD
DÜRRENBERG
STATION DER LINIE LEIPZIG-CORBETHA
KURFÜRSTEN-STRASSE 11
KURFÜRSTEN-STRASSE 11
KURFÜRSTEN-STRASSE 11

Konditorei Kaffeehaus Ortel
Erstes Lokal am Platze
Mittwoch Reunion
Sonnabend Tanztee
Sonntag Kunstermusik

Park-Hotel
Pensionshaus ersten Ranges
inmitten d. Stadterwerkes, und Parks gelegen!
Erstkl. Verpflegung
Mäßige Preise

Restaurant und Café Hantsberg
Größtes und schönstes, an der Saale gelegenes Gartenlokal!
Gutgepflegte Biere und andere Erfrischungen • Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Bewirtung Karl Seelig.

Restaurant Café Knaebel
direkt am Bade gelegen
empfehltes
Gutgepflegte Biere u. Weine sowie anerkannt gute Küche
Angenehmer Familien-Aufenthalt!

Flügel, Pianos
größte Auswahl, günstige Zahlungsbedingungen; man verlange Preisliste, Gebrauchte Instrumente stets vorräthig.
B. Döhl, Halle (Saale)
Große Ulrichstraße 33/34.
Miet-Pianos mit Berechnung bei spätem Kauf nach Vereinbarung.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere technische Lehranstalt
Maschinenbau, Elektrotechnik, Gas- und Wasser-technik, Chemie, Flugwesen, Progr. kostenlos.

Mücheln

und Umgebung

Waldhaus Mücheln
Schönstes Ausflugslokal des Geseltes
Herrliche Lage
Sonntags nachm. Kaffee-Konzert
abends Tanz

Restaurant Gesselquelle St. Mücheln
An der größten Quelle Mitteldeutschlands gelegen. — Herrlicher Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Schön gelegener Garten
direkt an der Quelle
Saal steht pp. Vereinen kostenlos nach vorheriger Anmeldung zur Verfügung.

Saaletal
Kurbad-Hotel
Restaurant, Café, Eig. Konditorei
Größer u. schönerer Garten
Bad Köllens mit anst. großem Park
Autoparkplatz vorhanden
Eigene Baderkantine im Hause
Direkte Zufahrt von der Quelle
Beste Küche • Solvente Preise
W. Hermann Salzmänn

Bad Kösen
Für Ausflügler
angenehmer Aufenthalt!
Bahnstation Leipzig
über Cosjeda durch den Wald nach hier.
Balkonterrasse
Balkonterrasse
Balkonterrasse

Dobichau
Für Ausflügler
angenehmer Aufenthalt!
Balkonterrasse
Balkonterrasse
Balkonterrasse

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art
empfehlen in großer Auswahl
G. Schaible
Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Muschänge-Schautafeln zu kaufen gesucht.
Büsten mit Größen- und Preisangaben an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten unter C. 1147/28.

Bad Lauchstädt

Altberühmte heilkräftige
seit mehr als 200 Jahren bewährte Heilquelle
zur Auffrischung des Blutes und Stärkung des Körpers
Besonders bewährt bei
Rheumatismus, Gicht, Nervosität Blutarmut, Bleichsucht, Mattigkeit schlechter Blutbeschaffenheit Zucker-, Nieren- und Blasenleiden
Tausendfach ärztlich erprobt u. verordnet / Prospekte durch die Bad-Direktion

Kur- u. Bade-Restaurant
Diktoriale Garküchen
Eleganter Hofsaal, sehr geeignet zum Abhalten von Festlichkeiten aller Art für Vereine und Gesellschaften
Weinterrasse, Exquisite Küche Café, Eigene Konditorei
C. Kurth, langjähr. Wirtschaftsdirekt. d. Leipziger Palmengartens

Deutsches Haus
Inh.: Otto Klauke
Fernsprecher 89
Schöner idyllischer Garten mit Kolonnade
Kalte und warme Speisen Gutgefl. Biere und Weine
Fremdenzimmer und Ausspann.

Schloß-Café
Konditorei Weschke
Mit Garten, an der Kirche gelegen
Reichhalt. erfrisch. Konditorei-Butter, Eis, Schlagobazne
Gegründet 1845

„Stadt Leipzig“
Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit
Vorzüglichste gepflegte Biere
Fremdenzimmer vorhanden
Großer Saal u. Gesellschaftsraum
Fernsprecher Nr. 76

Werbe-Woche
Um mehrere tausende zufriedene Kunden zu finden, gebe ich beim Einkauf eines
erfrischenden
Fahrrades Nähmaschine Gramophons
uvm.
auf Teilzahlung bis zum 1. Juli 1928 ein
wertvolles Geschenk gratis.

Franz Zabel
Nur Weißenfelser Straße Nr. 18
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H.
Merseburg, Hülfsstraße 4. Telefon Nr. 100 und 101.

Für den Kinderfest-Bedarf
In allen Abteilungen außergewöhnlich billige Angebote
großer Posten weißer u. hellfarb. kouleurter
Kinderkleider
zu bedeutend herabgesetzten Preisen!
Otto Dobkowitz
Merseburg Das führende Kaufhaus Leuna
Morgen Sonntag sind die Verkaufsräume von 12-18 Uhr geöffnet

Ein gern gesehener und froh erwarteter Gast
In jedem Jahre ist der in unserem Verlag erscheinende „Merseburger Kreisfahrender“. Wie immer so fügen wir auch dem Jahrgang 1929 wieder Inserate bei und empfehlen Ihnen die Begleitung eines Plages. Viele Firmen benötigen unseren „Merseburger Kreisfahrender“ schon seit Jahren häufig für Ihre Inseratenverträge und sind mit dem Erfolg derselben sehr zufrieden, das beweisen wohl am besten die ohne besondere Aufforderung immer wieder neu bei uns eingehenden Inseratenaufträge. Sie werden mit dem Erfolg einer Insertion in unserem „Merseburger Kreisfahrender“ ebenfalls mehr als zufrieden sein, denn Kaufleute lesen Ihr Inserat und zwar nicht nur einmal, sondern oft im Laufe des Jahres. Wir empfehlen unser heutiges Angebot Ihrer besonderen Beachtung. Hörgern Sie aber nicht mit Ihrer Auftragserteilung, wenn Sie noch einen Vorzugspiegel wünschen.
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt G. m. b. H.
Merseburg, Hülfsstraße 4. Telefon Nr. 100 und 101.



Neues vom Tage

Opels Refordersuch bei Burgwedel.

Den für heute vorgesehene Refordersuchen des Opellen Katenwagen lenkt das Interesse der wissenschaftlichen und technischen Welt in hohem Maße zu. Mit dem Sonberzuge, den die Reichsbahndirektion Hannover aus Anlaß der Versuche zur Verfügung gestellt hat, ohne jedoch irgendwo an dem Unternehmen beteiligt zu sein, werden sich 800 bis 1000 Personen an die Stelle begeben, um Jaugen der Probefahrt zu sein. Für Opels Versuchsfahrten ist eine Strecke beim Bahnhof Burgwedel von insgesamt sieben Kilometer bestimmt. Diese Strecke wurde besonders für die Probefahrten hergestellt.

Von großer Wichtigkeit für die Fahrversuche ist das zuverlässige Funktionieren der Bremse des Katenwagens. Um die Bremswirkung zu sichern, wurden an den letzten drei Kilometern der Strecke die Schienenböcke leicht mit Sand bestreut, während die letzten 50 Meter vollkommen in Sand gelegt werden, so daß der Katenwagen sich hier vollständig ausbremsen kann, wenn die Bremse nicht in dem erwünschten Maße selbsttätig wirken sollte.

Die Phosgenbestände sind im Ozean versenkt.

Der Dampfer „Subiswall“ aus Hamburg ist gestern früh nach Hamburg zurückgekehrt, nachdem er die Restbestände des Phosgenes im atlantischen Ozean versenkt hat.

Berliner Kinder bei den Ozeanfliegern.

Paßy Gymnastie leitet Geburtslos. Der gefürchte Tag war für die Ozeanflieger als Familien- und Kinderangst arrangiert. Frau Adam und Frau Gaben am Vormittag im Frühling im Hotel Kaiserhof, bei dem die Ozeanflieger Hauptmann Dr. Köhl, freier in Hünfeld und Oberst Gymnastie anwesend waren. Frau Köhl und der Vater des Ozeanfliegers, Frau v. Hünfeld und Frau Gymnastie nahmen mit Paßy Gymnastie, dem führenden Geburtsassistenten, am Frühstück teil. Von der wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftschiffahrt wurde den Ozeanfliegern eine Ehrenplakette überreicht. — Paßy erhielt eine große Kruppe.

Nach dem Frühstück besichtigten die Ozeanflieger das Geschäft der Firma E. Adam, Leipziger Straße.

Am Nachmittag fanden sich 1100 Kinder im Hotel Kaiserhof zu Schokolade und Kuchen ein, die die Ozeanflieger herbei beschickten, daß sie dabei Schokolade und Kuchen erhalten. Köhl und Hünfeld hatten, während Paßy, die Eisenbahner, mit großem Jubel von den Berliner Kindern begrüßt wurde.

Der falsche und der rechte Schiffe.

Vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts I gelangte der Fall des falschen Schiffes, der als Stellvertreter für den richtigen Schiffen in Gericht gestellt und an einer Reihe von Verurteilungen unter dem Namen des richtigen Schiffen mitgewirkt hatte, zur Verhandlung. Es hatte sich herausgestellt, daß der Schlichter und frühere Kellerbesitzer Samuel Butcher, der beim Amtsgericht Berlin-Wilhelmsruh zum Schöffentum berufen worden war, seinen Namen den Kaufmann August Mittelstaedt, hingeklebt hatte. Die Strafkammer sprach den „Schiffen“ Butcher frei. Der angeklagte Mittelstaedt, sein Stellvertreter im Schöffentum, wurde wegen Verurteilung, Urkundenfälschung und Betrug verurteilt.

Der Freiplatz im Fischgehege des Expreßbüros.

Der Expreßwart Warshaw-Berlin-Paris mußte auf der Station Jenabüttel-Gifhorn, in der Nähe von Hannover, wegen eines kleinen Defektes halten. Bei der Kontrolle des Zuges fand man im Fischgehege eines Wagens zwei polnische Arbeiter, die nach ihrer Angabe auf diese Weise die Fahrt schon von Warschau aus mitgemacht hatten und bis Paris kommen wollten. Durch die Streifen der Fahrt waren sie stark mitgenommen; die Augen des einen hatten durch die Zugluft berast geteilt, daß er nur mit Mühe die Augenlider öffnen konnte. Die beiden wurden vom Arzt behandelt und dann in Polizeigewahrsam genommen. Es ist unerklärlich, daß sie auf den verschiedenen großen Stationen noch nicht entdeckt worden waren.

Brand im Pariser Lumpensammlerortel.

In dem Pariser Lumpensammlerortel auf dem ehemaligen Festungsquartier, wo die Kerker der Pariser Bevölkerung unter entsetzlichen hygienischen Verhältnissen haufen, ist ein Feuerbrand ausgebrochen. 28 der elenden Holzbaracken, die fast alle kirchliche Familien beherbergen, wurden vom Feuer ergriffen und in kurzer Zeit samt ihrem armenigen Hausrat zerstört. Etwa 50 Personen außer zahlreichen Kindern sind durch das Unglück obdachlos geworden.

Eine ganze Familie verbrannt.

In der Grafschaft Wola Janowska in Polen ereignete sich ein Unglück. Dort geriet eine Wirtshaus in Brand. Eine Person des Hauses war infolge Mangels an Feuerlöschgeräten nicht möglich. In dem Hause befanden sich außer dem Besitzer seine aus sieben Personen bestehende Familie, die vollständig verbrannte.

Der Lapplandexpress entgleist.

Die größte schwedische Eisenbahnkatastrophe.

In der Nacht zum Freitag, zwischen 1 und 2 Uhr, ereignete sich auf der schwedischen nördlichen Staatsbahn in der Nähe von Bollnäs ein schweres Eisenbahnunglück. Ein Schnellzug entgleiste. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind 15 Tote zu beklagen. Die Zahl der Verletzten liegt noch nicht fest, soll aber ungefähr 50 betragen.

Der Jämtlands-Expreß, der am Donnerstagabend 19.55 von Stockholm abging, stieß südlich von Bollnäs mit einer Lokomotive zusammen, die aus bisher noch unbekanntem Grund zu früh von Bollnäs abgegangen war.

Um in Delfos einen anderen Zug abzuholen, der wegen eines Maschinendefekts auf der Strecke gestanden war.

Der Ansturz erfolgte in voller Fahrt, so daß mehrere Wagen zertrümmert wurden und sich ineinanderbohrten. Beide Heizer sind tot. Der eine wurde auf dem Führerstand eingeklemmt und zerquetscht. Am schlimmsten wurde ein Schlafwagen des Schnellzuges zugerichtet.

Dieles kurzfristige Eisenbahnunglück ist wohl die größte Katastrophe dieser Art, die Schweden bisher erlebt hat. Der Schnellzug hatte im Augenblick des Unglücks eine Geschwindigkeit von 90 Stundenkilometern; die Zahl von 12 Toten und 22 Schwerverletzten, die offiziell im Bericht der Eisenbahnverwaltung

angegeben wird, ist weit überschritten, da ein Teil der Verletzten die Telefon- und Telegrammleitungen zerrissen, so daß die Nachrichten nur auf Umwegen herankamen. Obwohl der Jämtlands-Expreß, der Stockholm mit Drottninghemnen in Norwegen verbindet, von diesen unglücklichen Touristen benutzt wird, scheinen keine deutschen Passagiere verletzt zu sein.

Der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt Bollnäs liegt in Mittelschweden in Hålsjöland, unweit der Küste des Bottnischen Meerbusens. Die Katastrophe des Lapplandexpress bei Bollnäs ist nach einer weiteren Meldung wohl darauf zurückzuführen, daß das Geleise an der Unfallstelle in beiden Richtungen besetzt wurde. Die Einzellokomotive, die den Zusammenstoß herbeigeführt hat, sollte die Strecke in der Richtung von Norden nach Süden benutzen; sie hat aber aus Unfällen, die noch nicht aufgeklärt sind, zu früh die Fahrterlaubnis erhalten, ehe der nordwärts gehende Schnellzug vorbei war.

Nach den letzten Feststellungen sind 20 Personen getötet und 23 schwer verletzt worden. Man befürchtet, daß noch weitere Opfer unter den Trümmern liegen. Unter den Toten befindet sich u. a. der Führer der schwedischen Bauernpartei, Johansson.

Die Versuche zum Entsatz Nobiles scheitern.

Nobile erbittet Rettung durch Flugzeuge.

In Kingsbay sind Nobiles Flugversuche jetzt wieder schmählicher geworden. Am Donnerstag früh tonte er, daß er und seine Kameraden über den Empfang aller gewünschten Dinge gerührt seien. Doch sei leider ein Teil der Sachen zerstört worden, weil sich einige Flugversuche nicht entfalten hätten. Daher sei ein Beispiel die Sendung neuer Akkumulatoren nötig. Er bat ferner darum, bald ein Flugzeug mit einer Vorrichtung für Landung auf dem Eise zu entsenden, damit er und seine Leute Mann für Mann abgeholt werden könnten; denn ein Masch nach dem Lande sei nicht möglich.

Am Donnerstag abend funkte Nobile, daß man vor allen Dingen eine Schlittenexpedition nach den drei Mann entsenden müsse, die sich schon so lange auf dem Wege zum Nordkap befinden und von denen man bis jetzt noch nichts gehört habe. Die Zugverbindung wurde dann plötzlich unterbrochen.

Wieder Lebensmittel für Nobile abgemoren.

Amlich wird aus Rom gemeldet, daß der Romanand Maddalena in Begleitung des Fliegers Benzo am Freitag wieder einen Flug zum Lager Nobiles ausgeführt und Lebensmittel sowie Bedarfsgüter abgemoren habe. Beide Flugzeuge kehrten um 15.30 Uhr nach Kingsbay zurück, nachdem sie am Vormittag gestartet waren.

Drei schwedische Flugzeuge über Nobiles Lager.

Das schwedische Juntersflugzeug „Appan“ und zwei andere schwedische Flugzeuge überflogen am Donnerstag 15 Minuten lang das Lager Nobiles und luden vergeblich nach einer Landungsstelle. Der Versuch soll am Freitag wiederholt werden. Ein Stockholmer Bürger hat die Mittel zur Unterfütterung einer Schlittenexpedition mit Skientieren zur Hilfeleistung für die Nordpolflieger bereitgestellt.

Wie aus Kingsbay gemeldet wird, haben drei schwedische Flugzeuge am Freitag etwa eine Stunde lang über dem Lager Nobiles gefreist, ohne eine Landung vornehmen zu können.

Das norwegische Passerschiff „Lodovik“ ist am Freitag abmitten von Norden aus mit einem Flugzeug an Bord nach Spitzbergen in See gegangen.

In Tromsø glaubt man nach wie vor, daß Amundsen nicht nach Kingsbay, sondern direkt nach der Fjonninsel geflogen ist.

Die beiden von Nobile getrennten Gruppen der „Italia“-Beziehung befinden sich zweifellos, falls sie noch am Leben sind, in größter Gefahr, da das Eis stark zu treiben begonnen hat. Man hält es für möglich, daß die drei Mann, unter denen sich der schwedische Meteorologe Malmgren befindet, in der Richtung nach den „Sieben Julein“ abgetrieben worden sind.

Häuserbau bei 25 Mark Anzahlung.

Betrugsprozeß gegen einen blinden Baumeister.

Das Große Schöffengericht Berlin-Schöneberg beschäftigt sich gegenwärtig mit einem großen Betrugsprozeß, in dessen Mittelpunkt die Gründung des Hans-Siegfried-Demens steht. Der Hauptangeklagte ist der völlig erblindete Baumeister Böse, der Ordensmeister des auf reitender Grundlauge aufgedachten Ordens ist, dessen Zweck es war, für die Ordensmitglieder Wohnungen zu errichten. Böse hatte sich ohne Examen zu einem tüchtigen Baumeister emporgearbeitet und besah vor dem Kriege gehende Baugeschäfte in Berlin und anderen Städten. Er ist im Jahre 1920 völlig erblindet, und seitdem setzen die Gründungen ein, die er

Baugrund und die Baumaterialien sollten von den verschiedenen Verwertungsgesellschaften des Angeklagten geliefert werden, so daß alles wieder durch dessen Hand ging. Errichtet ist bisher nur ein Ordenshaus — die Villa des Angeklagten selbst in Schlachtenheide.

Ueber die Gründung des Hans-Siegfried-Ordens ergriff Böse dem Gericht folgenden: „In der Weihnachtsnacht 1924 wurde ich von Gott aus dem Schlaf geweckt. Obwohl ich völlig blind bin, habe ich nach meinem Diktat die Satzungen des Hans-Siegfried-Ordens niedergeschrieben. Auf Gottes Gebot sollte in der Weihnachtsnacht bei Sonnenaufgang die Grundsteinlegung des ersten Ordenshauses in Schlachtenheide erfolgen. Zu diesem Zwecke lud ich 100 Personen ein, und bewirtete die Gesellschaft am Silvester dort in einem Wirtshaus. Bei Sonnenaufgang führte ich die Leute zur Grundsteinfeier. Dabei sollte Gott die drei Hammerschläge führen. Da Gott aber nicht in Erscheinung treten konnte, ließ er durch ein Medium, Frau Weimann, die drei Hammerschläge ausführen.“

Es handelt sich um ein ganzes Gemirr von Gesellschaften. Die dunklen Vorgänge bei diesen Gesellschaften führten im September 1924 zur Verhaftung Böses.

Die damaligen Unterpunkte, die zur Verhaftung Böses geführt hatten, spielen im gegenwärtigen Prozeß nicht mehr mit, sondern es handelt sich jetzt um neue, inzwischen aufgedeckte Betrugsfälle, die im Zusammenhang mit der Gründung des Hans-Siegfried-Ordens stehen. Böse hatte für seinen Orden, dessen Ordensmeister und einziges Mitglied er zu sein sich, Anhänger vorwiegend in den Kreisen pensionierter Beamten erworben, die aber zunächst, bevor sie die „Weihe“ erhielten, Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft wurden.

Gegen Zahlung von 25 Mark wurde den Mitgliedern der Bau eines Hauses in Aussicht gestellt.

Es sollten immer vier Mitglieder das Haus sich selbst als eigener Arbeitsort errichten, der

Ein Erfolg des „Eisernen Gustav“ in Paris.

Die Pariser Feile des „Eisernen Gustav“ spielt mit einem Mal in Paris eine wichtige Rolle. Seitdem die Pariser Arbeiter ihren deutschen Kollegen mit ihren Geplänen an der nordöstlichen Stadtgrenze abholten und im frühlichen Tage durch die Stadt hielten, haben die alten Granitwerke mit ihren etwas atmohäufigen Fußwegen eine unerhörte Popularität gewonnen. Ein einziger Statistiker zählte auf seinem Beobachterposten beim Götze-Platz am letzten Sonntag in zwei Stunden nicht weniger als 71 Pferdebesitzer, die für Spazierfahrten in Bois de Boulogne gemietet worden waren. Bisher standen in Paris kaum noch einige Hundert Pferdebesitzer in Betrieb. Ausgehend hat man wieder eine Anzahl dieser alten Betriebsmittel aus der Remise geholt und wieder zu Ehren gebracht.

Der lebende Maharadscha und der tote König.

Russisch stattete der Maharadscha von Gwalior ein „Gwalior“ seinen Besuch ab. Tagesbefehl erging die Hauptstadt des Landes einmal ohne Begleitung zu durchqueren und bestien, nachdem er schon ein paar Stunden zu Fuß gegangen war, einen Autobus. Als der Schaffner zu ihm kam, merkte aber der Herr zu seinem Schrecken, daß er gar kein Geld eingekauft hatte. Das Publikum wurde auf ihn, da er in große Verlegenheit geriet, aufmerksam, jedoch der Nachbar des Maharadschas holte ein paar Kupferstücke aus der Tasche und gab dem Schaffner für den berechtigten Fahrschein.

Der Maharadscha dankte dem Manne, der, nach seiner Kleidung zu urteilen, nicht gerade mit indischen Geldstücken versehen zu sein schien und legte ihm noch ein paar Kupferstücke in die Hand. „Nicht der Mühe wert“, sagte er. „Herr, ich habe darauf, die Arbeit zu erfahren.“ „Ich will meine Schuld bezahlen“, erklärte er, „ich bin der respektvolle Herr von Gwalior.“ Der Mann machte eine abnehmende Handbewegung. „Nicht der Mühe wert“, sagte er. „Herr, ich habe darauf, die Arbeit zu erfahren.“ „Ich will meine Schuld bezahlen“, erklärte er, „ich bin der respektvolle Herr von Gwalior.“ Der Mann machte eine abnehmende Handbewegung und legte: „Darf ich mich vorstellen? Ich bin der verlorene König von Gwalior.“ Sprach also und sprang von dem Wagen ab.

Ein Ringkämpfer wegen laßeliger Lösung verurteilt. Vom Bezirksgericht in Leipzig wurde ein Ringkämpfer, der seinem Gegner bei einem Doppel-Kellengriff das Genick erbrochen hatte, wegen laßeliger Lösung zu drei Monaten Arbeit verurteilt.

Maximale Schädigung. Der Vizepräsident des Pariserer Gerichtshofes hat bezüglich Verurteilung, in dem Eheungsprozeß eines Ehepaars Girard eine Einigung herbeigeführt. Als er verlangte, daß Girard sich zur Zahlung einer Monatsrente von 100 Franc verpflichten solle, zog dieser einen Revolver. Er machte aber damit nicht etwa den Versuch, den Richter zu bedrohen, sondern schob sich hilflos weigend eine Kugel vor den Kopf. Da er sofort tot wurde, ergriffte sich eine weitere Verhandlung über den Eheungsprozeß.

Die staatliche Anoleumfabrik in Madrid niedergebrannt. Am Freitagabend ist die staatliche Anoleumfabrik in Madrid durch ein Großfeuer vollständig zerstört worden. Der Schaden ist sehr bedeutend.

Reiswert schiffen einen neuen Kesselwagen. Vor der Wader Avenue in Kungorf wird in nächster Zeit mit dem Bau eines 75 Stöckere hohen Wolkenkratzers begonnen werden. Der Bau soll im April 1930 vollendet sein. Das Gebäude, von dem man Aussicht auf den wichtigsten haben wird, soll unter anderem ein Hotel mit 1000 Zimmern, eine Garage für 1200 Automobile, viele große Verfallungshäuser und ein offenes Schwimmbad auf dem Dach umfassen.

Folgenreicher Zugunfall. Wie aus Charbin bekannt wird, sind auf der Gwinn-Bahn zwei Personenzüge zusammengefahren. Sechs Wagen wurden zertrümmert. 14 Tote und 29 Verwundete wurden in den Trümmern geborgen.

Denkaufgabe Nr. 94.

Eine gewandte Stenotypistin. Eine junge Stenotypistin hatte von ihrem Chef den Auftrag erhalten, noch kurz vor Wirtshaus einen Artikel zu schreiben. Das Stenogramm hatte folgenden Wortlaut:

Zu meinem persönlichen Bedauern bemerkte ich heute, daß die mir vorgesehene assistierten und gelten aus prompt eingetroffenen 30 Zentner Margarine Marke „Gosdorf“ der mir kürzlich vorgeschriebene Diät nicht entsprechen. Nicht nur die Qualität ist erheblich geringer, als seiner Zeit versprochen, sondern auch die Verpackung erregt mein Mißfallen. Dadurch ist es mir unmöglich geworden, die mir überlassene Ware zu akzeptieren. Der aber Sie mühten schon bereit sein, mir einen Preisnachlaß zu gewähren. Ich bitte Sie, mir morgen früh sofort durch Anruf mitzuteilen, ob mir ein neuer Vereinbarung kommen können. Die neuen für heute bin ich mit vorzüglicher Hochachtung Ihre ergebenste

(Unterchrift)

Kaum hatte die Stenotypistin den Bogen in die Schreibmaschine eingepaßt, als auf unerklärliche Weise der Buchstabe „r“ auf ihrer Schreibmaschine abbrach. Da der Herr sehr eilig, eine andere Maschine nicht zur Verfügung stand und der Chef in diesem Augenblick nicht zu erreichen war, schrieb die gewandte Stenotypistin den Brief ohne „r“, wobei sie darauf achtete, den betroffenen Wortlaut möglichst betriebsfähig und den Sinn des Briefes unverändert zu lassen.

Sind Sie instande, es dieser klugen und gewandten Stenotypistin nachzumachen, indem Sie diesen Brief auch — möglichst funktionsfähig — ohne den Buchstaben „r“ wiedergeben?

Elternbeiratswahlen

am Sonntag, den 24. Juni 1928
an sämtlichen hiesigen Volksschulen! Eltern, erscheint bei der Wichtigkeit dieser Wahlen vollständig und wählt die

Christlich-unpolitische Liste!

Volksschule 1 (Schulpfah) Liste Koch-Stange (10-17 Uhr)
Volksschule 2 (Altenburger Schule, Wilhelmstr.), zugleich für die neue Schule am Seminar (draußen) Liste Schmidt-Roth (10-17 Uhr)
Manteuffelschule Liste Büchner-Wilde (10-17 Uhr)
Pestalozzischule Liste Böttcher-Steinhäuser (11-16 Uhr)

Familiennachrichten.

Geboren: Herr Heinrich F. Lehmann und Frau Helotte geb. Rausch aus Halle: eine Tochter. — Herr Ernst Weiser und Frau Elisabeth geb. Thomas, Halle: ein Sohn. — Herr Kurt Schmidt und Frau Helene geb. Paproth, Halle: eine Tochter. — Herr Rudolf Bach und Frau Hildegard geb. Schmidt-Mauhsche, Merseburg: ein Sohn.
Verlobt: Frä. Lotte Hammerfisch, Halle a. S. und Herr Paul Marx, Großschönheim i. Baden.

Lobesfälle:

Herr Max Böhm (71 J.), Merseburg.
Frau Elise Schraab geb. Schütz, Merseburg.
Herr Albert Hilbert, Maurerpol. (58 J.), Nietleben, (Beerdigung Sonntag 3 Uhr vom Trauerhause aus.)
Frau Alwine Wedding geb. Häufer, Halle a. S.
Herr Julius Wadel (57 J.), Großmiltz, Großmiltz-Strasse 3.
Frau Wilhelmine Weiser geb. Winkelmann, Halle a. S., Wilsdorfstr. 1.
Herr Fabritius Gustav Zaehner (67 J.), Halle a. S. (Beerdigung Montag nachmittags 1,30 Uhr von der Kapelle des Friedhofes aus.)
Herr Gustav Pohle, Auszügler, Merseburg, (Beerdigung Montag 1,30 Uhr vom Trauerhause aus.)
Herr Bäckermeister Hermann Saramara (60 J.), Luerfurt, (Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus.)
Herr Ernst Grunert (53 J.), Weiskensfeld, Weiskensfeld, (Beerdigung Sonntag nachm. 3 Uhr), Weiskensfeld.

Amthliche Bekanntmachungen.

Zum Teil aus anderen Zeitungen.

Measures 1928.

Die hiesigen Körperschaften haben unter 10./11. März 1928, Nr. 306/28, beschließen, für das Rechnungsjahr 1928, d. i. vom 1. April 1928 bis 31. März 1929, folgende gemeindefähige Zuschläge zu erheben:
200 % zu den Grundbeträgen der Grundvermögenssteuer bei bebauten Grundstücken,
200 % zu den Grundbeträgen der Grundvermögenssteuer bei unbebauten Grundstücken,
600 % zu den Grundbeträgen der Gewerbesteuer nach dem Ertrag.
Diese Zuschläge sind vom Besteuerungsfuß zu Merseburg unterm 23. 5. 1928 B. A. 2307/28 genehmigt und von dem Herrn Oberpräsidenten in Magdeburg unterm 9. 6. 1928 O. P. 8499 G. bestätigt. Die Steueransprüche werden demnach zugestellt.
Bad Lauchstädt, den 20. Juni 1928.
Der Magistrat.

Quartieranmeldung.

Zur Unterbringung der Teilnehmer (etwa 200-300) an der Tagung der Deutsch-Altsächsischen Gilden (Wort Merseburg) in der Zeit vom 27. bis 1. August 1928 einfindig benötigten wir eine Anzahl Quartiere. Seitens der Teilnehmer werden nur bescheidene Ansprüche an die Quartiere gestellt. Wir bitten daher diejenigen Einwohner, welche bereit sind in der Lage sind, je ein Quartier für die obige Zeit bereitzustellen, diese spätestens bis zum 10. Juli 1928 bei der unterfertigten Woberektion anzuzeigen. Da es sich um eine Veranstaltung handelt, welche in der Hauptsache den Abendstunden dient, bitten wir um recht zeitige, möglichst kostenfreie Anmeldung von Quartieren. Ueber Zustimmung folgt noch besondere Benachrichtigung.
Bad Lauchstädt, den 18. Juni 1928.
Die Woberektion.

Straßenperungen.

Aus Anlaß der am 24. d. Mts. auf den Sandbergen bei Luerfurt stattfindenden Schau- und Festspiele wird das Fluglande, welches begrenzt wird, nördlich von dem Hebraer Weg, südlich von der Provinzialstraße Luerfurt-Riegelroda, südwestlich von dem Verbindungsweg von der Straße Luerfurt-Riegelroda nach den Sandbergen und nördlich von der Straße Thaldorf-Weinbach, einseitig dieser Straßen für jeden Verkehr mit Ausnahme des Durchgangsverkehrs für Fuhrwerke und Kraftfahrzeuge auf der Straße Luerfurt-Riegelroda für die Zeit von 13 bis 19 Uhr an dem genannten Tage gesperrt. Das Betreten des Fluglandes ist nur mit einer Erlaubnisurkunde der Flugsleitung zulässig. Den Anordnungen der den Flugfeld absperrenden Polizei, der Feuerwache und Sanitätsmannschaften ist Folge zu leisten.
Luerfurt, den 20. Juni 1928.
Der Landrat. J. B.: Wals.

Auswärt. Theater.

Stadttheater in Halle.
Sonntag, 20 Uhr
"Eine Frau von Formal"
Mehalla in Halle.
Variete-Programm höchster Klasse
Neues Theater in Leipzig.
Sonntag, 19,30 Uhr
"Tosca".
Hies Theater in Leipzig.
Sonntag, 20 Uhr
"Die Schokolade".
Operettenhaus in Leipzig.
Sonntag, 20 Uhr
"Donnermetter" — ganz famos.
Schauspielhaus in Leipzig.
Sonntag, 20 Uhr
"Wie einst im Mai".
Spieltheater in Halle:
6. u. 8. Uhr abends.
Altenaue und Edelweiss.
6. u. 8. Uhr abends.
Wenn ein Weib den Weg verliert.
H. Leipzig-Strasse.
Die Lohengrin auf dem Wald.
H. Die Wronnen.
Das Lebenmüdel.

Vaterländischer Frauenverein für Merseburg-Land

Sommerfest

am Mittwoch, d. 27. Juni im Kurpark zu Bad Lauchstädt

zu Gunsten der Schwesternschaften des Landkreises Merseburg
Ab 14.30 Uhr Gartenkonzert der Bergkapelle Leonhardt
Ab 15.30 Uhr Musikalische Stunde im Goethe-Theater

Ausführende: Frä. Lotte Maack, Sopran (Halle) — Herr Erich Wagner, Tenor (Halle) — Herr Hans Jentsch, Bass und Bariton (Halle a. S.) — Herr Kammermusikus Heinrich Teubig, Cornet a Piston (Leipzig) — Herr Kapellmeister Gerhard Compas de la Voite (Halle), Begleitung — Frä. Ursula Fries, Frä. Annemarie Fries, Frä. Erika Wollhagen, Frä. Emmi Wand, Frä. Gertr. Kirch, Herr Kantor Fänger (Begleitung), sämtlich in Bad Lauchstädt.

Samba, Süfett, a l'heure de la fête a g.
Hierzu ladet herzlich ein: Der Vorstand J. B.: D. Dietrich u. G. Sommer Weiskensfeld

Restaurant Vaterland

Jeden Sonnabend und Sonntag Stimmungsmusik

Finsterbergen Thür. Wald

Beliebt! Höhenkurort 500-710 m
... die bei jomt Geländebrennen für Erholungsbedürftige, Eborado für Naturfreunde ... (S. Jüngeres, am 25-jährigen Jubiläum als Kurort in F. voran.) Aussoverbindung zu allen Zügen der Bahnhöfe Götting und Friedberg. — Maß. Preise. Prospekt im Bekherbüro und durch die Kurverwaltung.

Kammer-Lichtspiele

Das Haus der guten Filme!
Ab Sonnabend
Das große deutsche Filmmittel, welches seit Wochen mit größter Spannung erwartet wird.
Maria Pauler — Harry Liecke in der Erstausführung des größten Schlägers der Saison:
Der Bettelstudent
Nach der gleichnamigen Operette von Carl Millöcker.
Harry Liecke ist der Bettelstudent und trägt mit dieser Rolle der langen Reihe seiner schmarhanten Liebhaberfiguren eine der lebenswürdigsten hinzu.
In den weiteren Hauptrollen: Maria Pauler, Agnes Gierhagen, Ernst Berendes, Kurt Wepermann, Hans Juntermann, Hermann Wiska u. a. m.
Als zweiter Schläger:
Der Unschätzbare v. Seddington
Eine spannende Kriminalnovelle in 5 Akten
In den Hauptrollen: Hans Walbert u. Schlettow, Robert Scholz, Carlha Gura, Rudolf Hilbert u. a. m.
Sowie die neueste Doppel-Wachschau.
Raffschönung 6 Uhr. Vor. 7/7 u. 9 Uhr.
Sonntag 7/7 u. 9 Uhr.
gr. Kinderbetreuung mit gr. Programm.

Zum Kinderfest

empfehle in allererhöhter Ausmaß
zu den denkbar billigsten Preisen.
Nur Qualität! Kein Scham!
Kinder-Spangenhuh, Schwarz u. Braun 23/26 ... von 3,60 an
Braun, 27/30 von 4,20 an
u. Spangenhuh von 7,20 an
Herrn-Halbhu ... von 11.— an
Verschiedene Neuheiten in Kinderhüten und Sandalen sowie vieler Einzigartig eleganter schöner Damen- und Herren-Schuhe
Richard Schmidt jun. Text
Fria b. Geisel 3

Nordseebad Rusterstel i. Oldb.

Gasst. am Siel • A. Christian
Zimmer mit voller, guter Verpflegung 5 Mk.

Kasino!

Montag, 25. Juni, zum Kinderfest
von nachmittags 3 Uhr ab
Großes Garten-Freikonzert
des Götting-Orchesters.
Von abends 7 Uhr ab
Großer Freitanz
im Garten Freikonzert.

Zu diesen Veranstaltungen ladet ich ein verehrtes Publikum, geneigte Stunden vorzudrücken, möglichst ein. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
August Linden.

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 65

Prov. Sachsen, Angstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen.
Ferner prima Bettlinett.
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste unsonst u. portofrei.

Bertrater

gesucht zum Verkauf von Privat-kundsch. Gute Erlöse (nach-
metlich bis 200, 800.— monatlich)
Vorkenntnisse und Kapital nicht erforderlich. Verdienst beginnt sofort. Anwesen-Verwertungsges.
Dr. med. Helfferkamp & Co., Berlin SW 68,
Hof. 1216, Friedrichstr. 39.

Lohnender Nebenverdienst

v. 100-200 Mk. monatl. biet. sich Kranken-
schwestern, Hebammen, Heilgehilf. etc. mit
großen Bekanntheit durch den Vertrieb
(einf. Mitteln) eines bewährten möbli-
schen Bedarfsmittels. Meldungen
aus Merseburg u. umlieg. Ortschaften erbeten
Lauburg a. S., Postfach 130.

Strandmöbchen

Sonntag, den 24. Juni, von nachm.
4 Uhr an
großer Ball
Flotte Musik! Tanz frei!
Es ladet freundlich ein Der Wirt.

Schkopau

„Zum Raben“
Sonntag, den 24. Juni, ab 4 Uhr
großer Ball!
für gute Musik (sowie Stimmung
ist bestens gesorgt.
Tanz frei! Tanz frei!
Es ladet ein Der Wirt, Eugen Lehert.

Nach Dänik durch die Aue

in den „Goldenen Stern“
Schönstes Gartenlokal der Aue, Küche und Keller
bieten wie allgemein bekannt das Beste.
Telephon: Annenborf 223 Karl Mardeck.

Laufende Buchführung

und Steuerbearbeitung
im Abonnement
für jeden Betrieb
W. Paszkowski
Bücherrevisor
Merseburg
Postfach 79.

Für Jedermann

günstige Gelegenheit zur
Anschaffung von prima
deutschen Qualitäts-
Teppichen.
Ohne Anhangung Lieferbar!
ohne Monatsraten von nur
10 Mark.
Fordern Sie unverbindl.
Betreiberbeleg, Angeb. u.
C 1091/28 a. d. Exped. d. Bl.

Kammerjäger Räder

kommt nach hier und Um-
gebung am Raten, Müsse,
Schwaben und Wägen
reifes unter Garantie zu
verleihen.
Bestellungen sende man
an unsern „Räder“ an
die Geschäftsstelle d. Bl.

Wäschemangel

Die beste gefahrlose elektrische
mit automatischer Aus-
rückung kaufen Sie in der
Thür. Wäschemangelabrik
G. Forssbohm, Gera-Z. 141 — Telefon 1562
Lieferung kompl. Wäscherei-Anlagen.

Gustav Uhlig, Halle S.

Untere Leipziger Straße
Gegründet 1859
Größtes Lager der Prov.
Nur beste Fabrikate
in Musik-Instrumenten
sowie Grammophon-
Vox, Elektro-
Hornophon, Tele-
phon, Elektrom-
phon, Amato-
u. Adler.
Sprech-Apparate
zu äußersten
Preisen
Auf Wunsch Teilzahlung!
Schallplatten

Dux-Limousine

6fach bereit,
ist billig zu verkaufen.
Probefahrt gestattet.
Gebr. Dietrich, G. m. b. H.
Merseburg.

Gelegenheitskauf

Chaiselongues
Betten
Sofas
Clubmöbel
jährig billig
Küchen naturbelassen
Staubzimmer
100 St. Höhe m. 6 Stober-
stühlen
Angebote unter C 1118/28
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Clubmöbel

jährig billig
Küchen naturbelassen
Staubzimmer
100 St. Höhe m. 6 Stober-
stühlen
Angebote unter C 1118/28
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Teppichen.

Ohne Anhangung Lieferbar!
ohne Monatsraten von nur
10 Mark.
Fordern Sie unverbindl.
Betreiberbeleg, Angeb. u.
C 1091/28 a. d. Exped. d. Bl.

Kammerjäger Räder

kommt nach hier und Um-
gebung am Raten, Müsse,
Schwaben und Wägen
reifes unter Garantie zu
verleihen.
Bestellungen sende man
an unsern „Räder“ an
die Geschäftsstelle d. Bl.